

EIN BRONZEDEPOT AUS PODKONICE, BEZ. BANSKÁ BYSTRICA

M Á R I A N O V O T N Á – M A R T I N K V I E T O K

The Bronze Hoard from Podkonice, District Banská Bystrica. The hoard from the village Podkonice is one of the group of hoards, found in the mountainous region in the upper Hron valley, the area stretching from the vicinity of Banská Bystrica to Podkonice, or Nemecká. Together with Podkonice, there are seven other sites with hoard finds: Baláže, Brezno, Ľubietová, Moštenica, Nemecká, Slovenská Lupča/Podkonice. The site where the hoard was found is located in the north-eastern part of the area of Podkonice, at the place called Igovo, 558 m above sea level. The hoard was found by local people before the year 2009. According to the discoverer, the hoard was located at a depth of 50–60 cm below the present surface. It was found in the original position. Through its excavating he did not notice any particular delimitation of space of hoard. The hoard consists of a bronze kettle in which 15 bronze axes, 4 spearheads and a sickle were found. The axes were on the bottom, the sickle among them; the spearheads were at the top. The content of the kettle consisted of objects, which were slightly damaged by use (?) or got damaged during processing. The total amount of metal in 21 objects is 3669 g. 15 axes can be divided into two types. The majority (13 pcs) belong to the socketed axes, two of them are axes with a socket and a Y decoration. The four spearheads, of which two are decorated with an incised ornament, differ only little in their size and shape. The sickle can be assigned to the type with the right cutting angle and two back ribs. The kettle with a handle is on the basis of some characteristics, especially the shape of the cross fixture, identical to the Merhart's Group B. The slightly identical bottom with a standing rim also corresponds to the type B1. The outline of the lower body also suggests the type A, particularly Patay's variant A2. In the literature directed to the bronze vessels, respectively the bronze industry in general, we were only able to find one direct parallel from Unterglauheim in Bavaria. According to the accompanying findings, both objects are dated in HB1. The damaged kettle was used for the deposition of working tools and common types of weapons. They present goods designated for trade exchange, the craftsman added some damaged products by mistake. The environment with a dominant rock massif does not give us a clear answer as to why it was deposited here. For 'temporary' deposition, the rock could serve as an orientation point, it could also be a place of some cult act, but the content of the kettle does not support this possibility. What was the main reason for the deposition? The character of the country does not suggest any roads suitable for transportation by use of animal force, but more likely for load bearers who were used to much heavier loads than the deposited objects, weighing only 3.5 kg. Under normal weather conditions it could not be too heavy even for an untrained man of average age. It could also be reducing the load by discarding invaluable goods.

Keywords: central Slovakia, late bronze age, urnfield cultures, bronze hoard, bronze artefacts, kettle, axe, spearhead, sickle.

EINFÜHRUNG

Der Fund aus Podkonice ist ein weiteres Depot von Bronzen, die im hügeligen Terrain des oberen Grantals, ab der Umgebung von Banská Bystrica bis Podkonice, bzw. Nemecká, gefunden wurde. Zusammen mit Podkonice, Flur Igovo handelt es sich um sieben Lokalitäten mit Hortfunden: Baláže (bis ins Jahr 1968 Bláže; *Balaša* 1960), Brezno (*Budaváry* 1940; *Budinský-Krička* 1948; *Hampel* 1886; *Novotná* 1991), Ľubietová (*Thomka* 1898), Moštenica (*Novotná/Kvietok* 2015), Nemecká (*Ožďáni* 2009), Podkonice/Slovenská Lupča (Abb. 1; *Novotná/Kvietok* 2015, mit Hinweisen auf weitere Literatur). Zu ihrer Deponierung ist in ungleicher Zeit gekommen, seit BD1 (Depot kreisförmigen Schmucks aus Moštenica) bis zu HB3 (Nemecká, Depot III).

Das Depot aus Podkonice wurde mit Hilfe des Metalldetektors gefunden und laut des Finders war es ein Resultat des Zufalls. Das ursprüngliche Ziel war die Feststellung des Ausmaßes der Kontamination des Bodens nach einer Metallumzäunung des Grundstückes. Für die Dokumentation und Publikationszwecke war es im Jahr 2015 einem der Autoren verlieht worden.¹ Die Fundstelle befindet sich im nordöstlichen Teil des Hotters der Gemeinde Podkonice, in der Flur Igovo. Sie liegt im ausgedehnten gebirgigen Gebiet, das die Extravilane der Gemeinden Priečov im Nordost und Podkonice im West ausfüllt. Laut dem Finder hat man das Depot im südöstlichen Abschnitt dieses Raumes gefunden (Abb. 2; 3).

Bei unserer Rekognoszierung des Fundplatzes wurde festgestellt, dass er sich auf einer Wiese befindet, wo in der Vergangenheit eine intensive

¹ Der Finder war bereit dem Museum das Depot kostenlos zu schenken, was jedoch das Denkmalgesetz der Slowakischen Republik für Funde, gewonnen privat durch den Metalldetektor, nicht erlaubt.

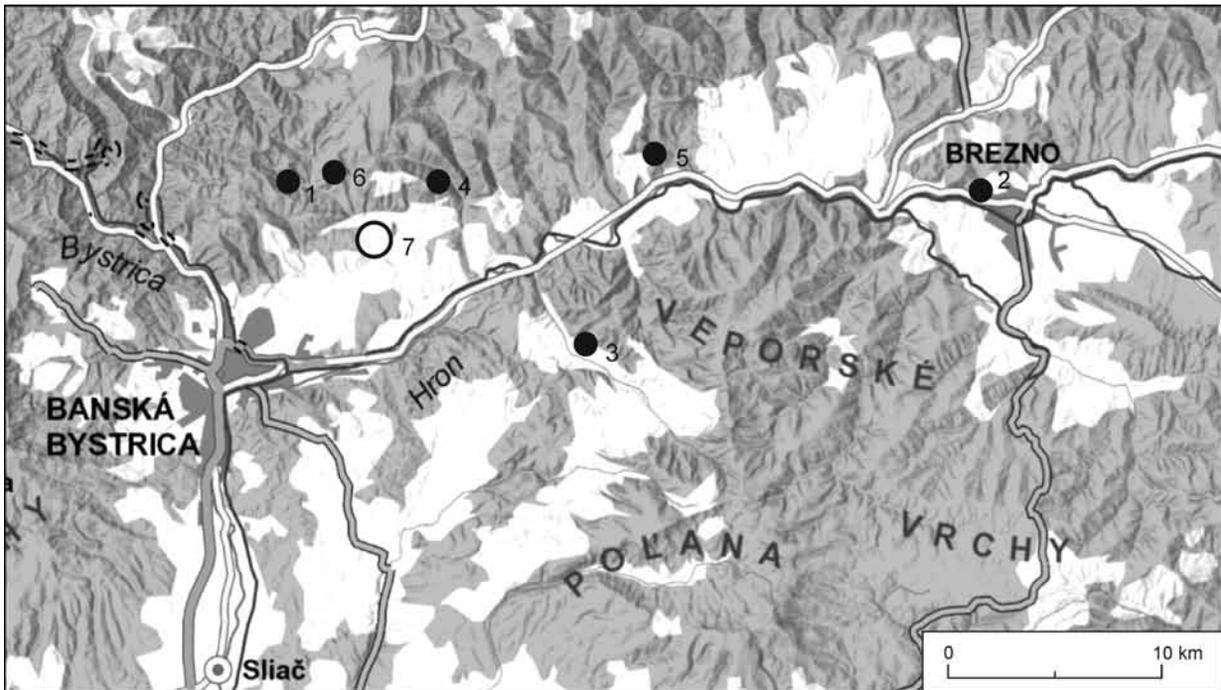


Abb. 1. Depots aus der jüngeren und späten Bronzezeit im Obergrantal.

Ackerbearbeitung stattfand. Eine Kalksteinklippe, entfernt ungefähr 130 m, erstreckt sich entlang des westlichen Randes von Igovo in einer Länge von circa 700 m. Das Terrain südöstlich des Fundes neigt sich in das Tal des linken Zuflusses des Baches Lupčica. Die Fundstelle selbst bildet irgendein plattes Tälchen, das sich im Nordost in den Raum von Igovo öffnet. Die Meereshöhe der Lokalität ist 558 M ü. d. M. Nach dem Finder lag der Kessel ungefähr in einer Tiefe von 50–60 cm unter der gegenwärtigen Oberfläche. Er befand sich in ursprünglicher Lage, war also nicht umgekippt. Bei seiner Aufhebung hat er keine besondere Abgrenzung bemerkt. Im Kessel waren 15 Tüllenbeile, eine Sichel und vier Lanzen spitzen. Ohne eine markantere Ordnung lagen die Beile am Boden und unter ihnen befand sich die Sichel. Auf sie wurden die Lanzen spitzen niedergelegt.

DIE FUNDSITUATION IN DER NAHEN UMGEBUNG DES DEPOTS

Der bekannteste, vor Jahren gefundene Satz von Schwertern aus HA2 aus Podkonice (Typ Liptov und Högl), wurde neuerlich anhand der Angaben auf den Katalogkarten, gewährt von Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest und der Literatur (Kemenczei 1991, 87) unter der Fundstelle Slovenská Lupča (Novotná 2014, 52, 95) angeführt. Es handelt sich um ein Depot, über das schon J. Eisner

geschrieben hat – laut der Informanten auf dem Abhang Drndáče in Podkonice (näher zur Lokalisierung des Depots Kvietok 2015) gefunden. Die gegenseitige Nähe von Podkonice und Slovenská Lupča schließt nicht aus, dass es zu einer unabsichtlichen Verwechslung der Hotter von beiden Gemeinden gekommen ist, bzw. dass die Schwerter im Grenzgebiet gefunden wurden (Novotná/Kvietok 2015, 228, 229). Es kann schon nicht mehr festgestellt werden, welche der Nachrichten über der Stelle und des Jahres des Fundes der Realität entspricht. Die ersten archäologischen Funde aus dem Hotter der Gemeinde Priehod wurden im Jahr 1956 gemeldet. Ungefähr 1,7 km nordwestlich des Fundes, in Richtung Gemeinde Baláže, fand man Keramik aus der Römerzeit und einen zweiteiligen Mühlstein (Balaša 1960, 74). Bei der Straße aus Slovenská Lupča nach Podkonice, Flur Priehradka, werden äneolithische Gegenstände erwähnt (Balaša 1960, 29). Während der Rekognoszierung (M. Kvietok und R. Hrončiak) hat man zwei Lokalitäten entdeckt. Auf dem Gipfel von Kopec hat man auf der Oberfläche sporadische Funde atypischer urzeitlichen Keramik gefunden (Kvietok/Hrončiak 2001, 138). Später wurden sie mit Bruchstücken, die rahmenhaft der Lausitzer- und der Púchov-Kultur gehören (Hanuliak/Záhorec/Balážová 2008, 19), ergänzt. Die Keramik aus der zweiten Lokalität, die 1,9 km westlich des neu entdeckten Depots aus Podkonice liegt, gehört der späten Bronzezeit (Kvietok/Hrončiak 2001, 138).

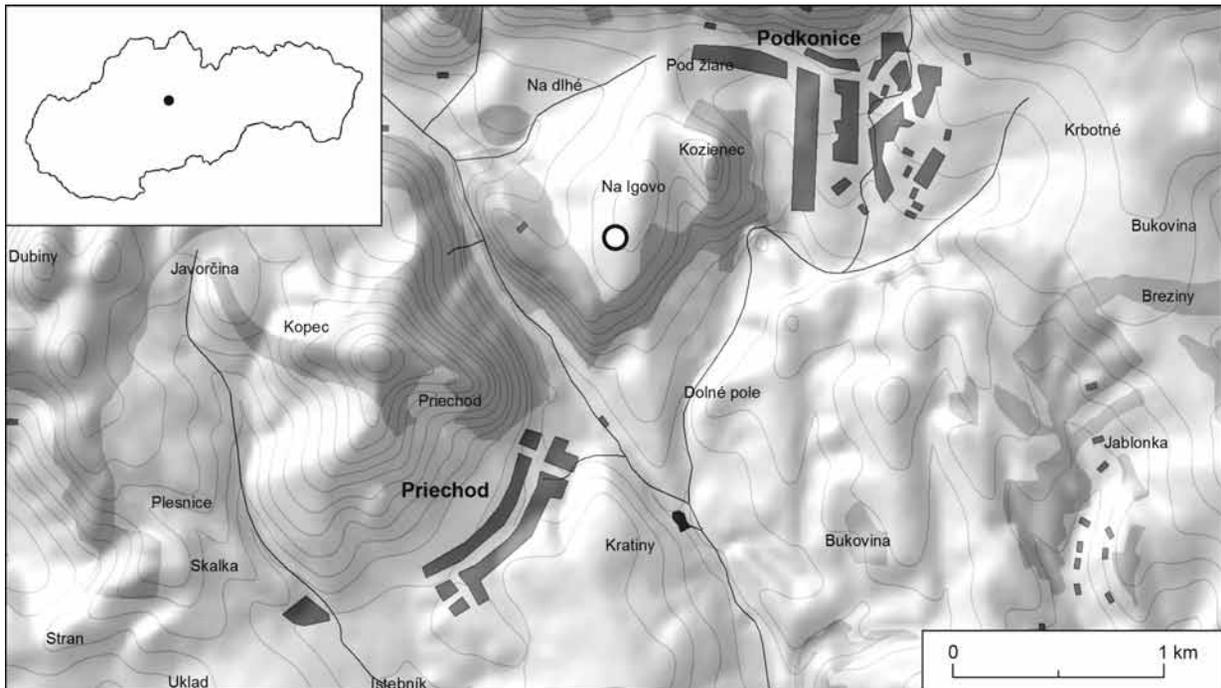


Abb. 2. Podkonice, Flur Igovo. Fundstelle des Depots.



Abb. 3. Podkonice. Gesamtblick auf Flur Igovo mit der Markierung der Fundstelle des Depots.

In der Flur Kozinec, liegender 900 m nordöstlicher Richtung, fanden Amateursucher kupferne und bronzene Gegenstände. Von diesen ist es gelungen eine zweiseitige Axt vom Typ Nógrádmárcal, einen Rohstoffkuchen und eine Mehrkopfnadel zu dokumentieren. Im Jahr 2014 wurde eine Sondierung auf dem Kamm in der Flur „Na Kamennej“ durchgeführt. Die gewonnenen Funde ermöglichen die Besiedlung in die Stufen LTC2–LTD2 rahmenhaft zu datieren, mit einem möglichen Anfang schon in LTC1 (Kvietok 2014). Von der letztgenannten Flur stammt auch eine Petschaftkopfnadel, die sich in einer privaten Sammlung befindet. Die bisherige Fundsituation deutet an, dass durch die Stellen, die bisher ohne eine systematische Ausgrabung waren, spätestens seit dem Äneolithikum ein Weg verlief, der den oberen Grantal mit einer näheren und mehr entfernten Nachbarschaft verband – und dies wie in der südöstlichen, so auch der östlichen und nordwestlichen Richtung. Er führte durch die Bergpässe und auch entlang der Flussläufe. Die Hauptader, die dieses Gebiet mit dem Donaugebiet verknüpfte, war der Fluss Hron (Gran) und seine Zuflüsse, sowie für die Kontakte in östlicher Richtung war der Weg mit der Anknüpfung auf den Lauf der Flüsse Hornád und Torysa wichtig. Bei der Suche nach den Kommunikationsverbindungen ist notwendig die Resultate der Erforschung der Archäologie und der historischen Geographie in Einklang zu bringen. Dies betrifft besonders mehrere Abschnitte des Flusslaufes von Gran, oft mit versumpfter Umgebung.

Beschreibung der bronzener Gegenstände aus dem Depot

- Getriebener Kessel mit abgerundeten Wänden und mäßig nach innen eingezogenem Rand. Auf zwei entgegengesetzten Seiten hat er je eine Kreuzzattasche mit kurzen Armen, mit drei konischen Nietten befestigt. Die Öffnung für den Handgriff hat Form eines Tropfens. Die Enden des massiven glatten Handgriffes kreisförmigen Querschnitts sind hakenförmig gebogen. Unter der Mündung befindet sich feine geritzte Verzierung. Sie besteht aus zwei Streifen horizontaler Rillen und zwei Reihen Halbbögen. Die Wände des Gefäßes sind markant beschädigt, ohne frischen Bruch. H. 11,2 cm, Mündungsdm. 25,5 cm, Bodensdm. 5,8 cm. Gewicht 671 g. (Taf. I: 2).
- Tüllenbeil mit Öse und markant abgesetztem dünnen Schneidenteil mit gerader Schneide. Die Öse ist unter der ringförmig verstärkten Mündung aufgesetzt. Die Verzierung unter dem Rand besteht aus drei horizontalen Rippen und unter ihnen zwei Seitenleisten, bzw. Rinnen, die die Lappen nachahmen. Zwischen ihnen in der Mitte befindet sich ein kleines senkrecht Rippchen. L. 11,2 cm, Gewicht 156 g (Taf. II: 1).
- Tüllenbeil mit Öse, mit markanten Spuren des überlaufenen Metalls aus dem Eingußkanälchen. Die Form und die Verzierung sind mit der Nr. 2 identisch. L. 11,2 cm, Gewicht 144 g (Taf. II: 2).
- Tüllenbeil mit Öse. Die Form und die Verzierung sind mit der Nr. 2 identisch. Die Beschädigung eines Teils der Tülle, die nicht abgeschlossen geblieben ist, entstand schon beim Gießen. Die Schneide ist gering schartig. L. 11,2 cm, Gewicht 161 g (Taf. II: 3).
- Tüllenbeil mit Öse. Auf der Öse befindet sich ein nicht entfernter Gusszapfen. Der verstärkte Teil des Randes ist mäßig asymmetrisch, weiteres wie bei der Nr. 2. L. 11,2 cm, Gewicht 144 g (Taf. II: 4).
- Tüllenbeil mit fehlender Öse, es ist nicht gelungen sie zu gießen. Die Form und die Verzierung sind wie bei der Nr. 2, der Rand der Tülle wie bei der Nr. 5. L. 11,2 cm, Gewicht 147 g (Taf. II: 5).
- Tüllenbeil mit Öse. Durch alle Merkmale – mit der Ausnahme des Gewichtes – ist es mit der Nr. 5 identisch. L. 11,2 cm, Gewicht 103 g (Taf. II: 6).
- Tüllenbeil mit Öse, wie bei der Nr. 5. L. 11,2 cm, Gewicht 147 g (Taf. II: 7).
- Tüllenbeil mit Öse, wie bei der Nr. 2. L. 11,2 cm, Gewicht 147 g (Taf. II: 8).
- Tüllenbeil mit Öse, mit abgebrochenem Teil des Randes und kreisförmiger Öffnung nach einer Luftblase. Alles andere ist wie bei der Nr. 2. L. 11,2 cm, Gewicht 137 g (Taf. II: 9).
- Tüllenbeil mit fehlender Öse. Die anderen Merkmale sind wie bei der Nr. 2. L. 11,2 cm, Gewicht 129 g (Taf. II: 10).
- Tüllenbeil mit Öse, die fehlt. Von anderen Exemplaren dieses Typs im Depot unterscheidet es sich durch waagrecht abgekanteten Ring bei der Mündung. L. 11,2 cm, Gewicht 137 g (Taf. II: 11).
- Tüllenbeil mit Öse. Im oberen Teil befindet sich eine Öffnung nach der Luftblase. Alle anderen Merkmale sind wie bei der Nr. 2. L. 11,3 cm, Gewicht 146 g (Taf. II: 12).
- Tüllenbeil, das fließend in die Klinge mit gerader Schneide übergeht. Die Öse setzt sich auf den ringförmigen verstärkten waagrecht abgekanteten Rand auf. Die Verzierung besteht aus drei horizontalen plastischen Umfassungsrippchen und auf sie aufgehängter scharf formierten Y-Verzierung, die von beiden Seiten mit milder umgebogenen Ripppchen bordiert wurde. L. 11,8 cm, Gewicht 352 g (Taf. II: 13).
- Tüllenbeil mit fehlender Öse. Unter verstärktem Rand befindet sich eine kreisförmige Öffnung nach einer Luftblase. Ein kleiner Teil der Klinge ist abgeschlagen. Die Form und die Verzierung sind wie bei der Nr. 2. L. 11,2 cm, Gewicht 149 g (Taf. II: 14).
- Tüllenbeil mit Öse. Durch die Form und die Verzierung ist es mit der Nr. 14 identisch. Die Schärfe ist mäßig beschädigt. L. 11,7 cm, Gewicht 375 g (Taf. II: 15).
- Lanzenspitze, im unteren Teil ist das Blatt bogenförmig erweitert, unter ihm je eine gegenüberliegende Öffnung.

Die Tülle auf dem Blatt bordiert auf beiden Seiten eine plastische Leiste. Den freien Teil der kurzen Tülle verziert feine geritzte Verzierung in Form einer umlaufenden Zickzacklinie, eingereiht in drei Felder, die mit Bändern von Umfassungsrillen getrennt ist. L. 12 cm, Gewicht 117 g (Taf. III: 1).

- Lanzenspitze desselben Typs wie die Nr. 17, mit dem ihn auch dieselbe Verzierung der Tülle und die Platzierung der Öffnungen für den Niet verbinden. L. 12,9 cm, Gewicht 120 g (Taf. III: 2).
- Lanzenspitze. Durch die Mitte der Tülle auf fast ovalem Blatt verläuft eine vertikale Rippe. Die Öffnung für den Niet ist im oberen Teil der freien Tülle, die bei dem Rand mäßig beschädigt ist. L. 13,3 cm, Gewicht 92 g (Taf. III: 3).
- Lanzenspitze. Die Form des Blattes ist wie bei der Nr. 17 und 18, mit denen er auch die Rippen, die die Tülle bordieren, gemeinsam hat. Der Rand für den Stiehl ist beschädigt. L. 12,1 cm, Gewicht 120 g (Taf. III: 4).
- Knopfsichel mäßig S-förmig umgebogen, mit einer Rippe mit verstärktem Rücken. Parallel mit ihr ab dem Knopf verläuft eine zweite Rippe. L. 15,85 cm, Gewicht 76 g (Taf. I: 1).

DER STAND DES ERHALTENS UND DIE FEHLGUSSSCHADEN

Der Kessel beinhaltete neue, durch die Verwendung (?) gering beschädigte, sowie bei dem Abguss teilweise wertlos gemachten Gegenstände. Die Gussfehler sind vor allem auf den Tüllenbeilen mit abgesetztem Schneidenteil sichtbar. Sie haben verursacht, dass die Öse nicht bei allen Exemplaren vollkommen abgegossen ist. Stellenweise ist sie verdünnt und sogar in drei Fällen fehlt sie überhaupt (Taf. II: 5, 11, 14). Die Öffnung für den Metalleinguss führte zum verstärkten Rand mit der Öse, auf der die Gusszapfen geblieben sind. Die Luftblasen in Form von kleinen kreisförmigen Öffnungen befinden sich auf drei Beilen in der Nähe des Randes (Taf. II: 9, 12, 14). Auf einem weiteren blieb wahrscheinlich infolge einer fehlerhaften Platzierung des Kerns für die Tülle ein Teil der Wand nicht verschlossen (Taf. II: 3). Die Verzierung der Tüllenbeile auf einer Seite mit weniger markanter Lappenzier entstand aus Rippen, die auf dem Negativ durch schmale Einschnitte vorher angezeichnet wurden. Die reliefhervortretende Verzierung auf der anderen Seite ist viel ausdrucksvoller. Es scheint mit bloßem Auge, dass es sich nicht um schmale Rillen, sondern um tiefere kannelurartige Rillen auf der zweiten Hälfte der Form handelt. Die Gesamtlänge aller Tüllenbeile mit abgesetzter Schärfe und einer Verzierung, die die Lappen nachahmt, ist dieselbe: sie misst 11,2 cm, nur einmal 11,3 cm. In der Mehrheit der Fälle ist auch die Länge des abgesetzten unteren Teils (sie bewegt sich in der Spannweite von 5,6 bis 5,9 cm) und die Breite

der Schärfe (4,3–4,6 cm) identisch. Gewisse Variabilität ist im Gewicht, es erreicht Werte zwischen 144 bis 149 g, das leichteste Beil hat 103 g und das schwerste 161 g. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass alle von einem Meister oder einer Werkstatt hergestellt wurden, mehrere von ihnen schließen den Abguss in derselben Form nicht aus. Ohne sichtbare Fehler sind die beiden Tüllenbeile mit der Verzierung in Form von Y (Taf. II: 13, 15) hergestellt. Bei ihnen hat sich eine kleinere Präzision beim Negativ der Verzierung in der Form offenbart. Sie betrifft die unvollständige Symmetrie beim Motiv von Y und einem ungleichen Knick der Begleitrippen. In beiden Fällen sind die Ungenauigkeiten die gleichen, sie unterstützen die Möglichkeit, dass sie in derselben Form gegossen wurden. Dem entsprechen auch ihre Maße (Länge 11,8 und 11,7 cm, Breite der Schärfe 4,9 und 5 cm) sowie ihr gegenseitig nahes Gewicht (352 und 375 g). Am meisten beschädigt ist der Kessel. Die Risse ohne scharfe Kanten und fehlende Teile des Blechs zeugen darüber, dass es dazu schon noch vor dem Einlegen in die Erde gekommen ist (wenn er seine ursprüngliche praktische Funktion verloren hat). Der verstärkte Mündungsrand ermöglicht eine Vermutung, dass er nicht aus einem Blechstück getrieben wurde, sondern aus einem Scheibenabguss, der vielleicht auch mit Rücksicht auf die nachträgliche geritzte Verzierung dicker geblieben ist. Gut erhalten sind die beiden Lanzenspitzen mit verzierter Tülle, beide unverzierte Exemplare haben gering beschädigtes Ende der freien Tülle, was aber eine praktische Verwendung nicht hinderte. Spuren nach Schmieden der Schärfe wurden auf keinem der Exemplare festgestellt. Dies kann andeuten, dass sie noch nicht verwendet wurden, auch wenn kleine Scharten auf einer von ihnen (der unverzierten Lanzenspitze) über das Gegenteil zeugen konnten. Die einzige Sichel hat eine abgebrochene Spitze. Die gesamte Menge des Metalls von 21 Gegenständen wiegt 3669 g. Anhand der Korrosion und kleinen Klümpchen von Brekzien, die das „Zusammenkleben“ von dicht aufeinander gelegten Beilen und Speerspitzen verursacht haben, kann über auf Kalk reiche Erde nachgedacht werden. Ihre Entstehung hat die Feuchtigkeit, am ehesten aus dem Regenwasser durchgesickert, ermöglicht.

DIE TYPOLOGISCH-CHRONOLOGISCHE EINREIHUNG DER FUNDE

Tüllenbeile mit Öse

Zusammen 15 Exemplare gehören zu zwei Gruppen. Die Überzahl (13 Stücke) gehört den Tüllenbeilen mit reliefartig hervortretenden Paaren von

engen Rippen (bzw. breiteren Rinnen), die die Lappen andeuten, und markant waagrecht abgesetztem zu gerader Schärfe verbreitetem unteren Teil. Teilweise erfüllen sie die Kriterien der Typen- und zeitlich nahen Exemplaren aus Mähren, die J. Říhovský (1992) als Gruppe IX bezeichnet. Es handelt sich um mitteldanubische Formen mit reicher Rippenzier und flach abgesetzten dünnen Schneidpartien. Durch die Ausmaße und das Gewicht stehen unsere Funde auf der Grenze ihres Typs 1 (lange, kräftige und schwere Formen) mit Varianten und des Typs 2 mit kleineren leichteren Formen. Nicht zu sehr entfernt sind die Tüllenbeile der Gruppe X aus Mähren mit einer ganzen Reihe von Varianten. Ihre Grundlage stellen die Beile oder Exemplare mit lappenartiger Verzierung und abgesetztem Schneideteil, nahe der „Passauer Variante“ von Holste (1935, 60; Pászthory/Mayer 1998, 158, 159; Říhovský 1992, 227), dar. Die Funde aus der Slowakei waren wegen ihrer kleinen Zahl, die sich seit Jahren markant nicht geändert hat, zu den Tüllenbeilen mit stark abgesetztem Schneideteil, ihrer dritten und vierten Gruppe eingereiht (Novotná 1970b, 88–91). Außer den Einzelfunden ist ihr Vertreten in geschlossenen, für die Datierung geeigneten Einheiten, klein. Durch die Form und Verzierung, identisch mit den Funden aus Podkornice, sind aus der Slowakei nur zwei als Einzelfunde geführte Exemplare aus den Gemeinden Gemer und Otročok zu nennen (Novotná 1968, 40, Taf. XXXI: 4 – Gemer; 44, Taf. XXXI: 8 – Otročok; 1970b, Taf. 38: 688, 689). Anhand der typologischen Merkmale und einer Verwandtschaft mit den Funden aus einigen Fundeinheiten waren sie schon vor Jahren in HB1 datiert (Novotná 1968, 54; 1970b, 89, 90, Taf. 38: 688–990).² Andere Funde dieses Typs haben zwischen den angedeuteten Lappen in der Mitte keine senkrechte Rippe. Bei einigen Exemplaren außerhalb des Gebietes der Slowakei ergänzt die Verzierung ein Zeichen in Form von Y in der Mitte mit einer Trennungslinie. Als ein am nächsten stehendes von den Depots kann ein schlankes Tüllenbeil aus Strekov (Novotná 1970a, Abb. 21; 1970b, Taf. 38: 671) und nur mit einer Rippe angedeuteten Lappen aus Žaškov (Novotná 1970b, Taf. 38: 674) erwähnen. Die Verzierung auf einem unvollständigen Exemplar aus Trenčianske Bohuslavice (Novotná 1970b, Taf. 39: 694), von beiden Seiten mit waagerechten Rippen abgegrenzt und in der Mitte mit einer senkrechten Reihe von kleinen plastischen Knubben, entspricht eher dem Typ mit Rahmenmuster (nach Mozsolics 1985), genannt

manchmal auch die Sanduhr-Form. Als Bestandteil eines Hortfundes sind sie meistens in die mittlere Urnenfelderzeit datiert. Unter den Funden aus Strekov (ehem. Kúrt) nannte F. Holste (1951) eine Schälchenkopfnadel. Nach dem Original, das im Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest aufbewahrt ist, ist klar, dass es sich hier um einen Anhänger handelt. Die angebliche Schälchenkopfnadel hat eine Schlüsselstellung bei W. A. von Brunns Datierung des ganzen Depots in die Stufe Rohod-Szentes (v. Brunn 1968, 293). Auch die Sichel aus dieser Kollektion (Uiora 8, Variante mit schwalbenartiger Basis) schließen den Ansatz in eine frühere Stufe nicht aus (zum Depot vgl. auch Furmánek/Novotná 2006, 94). Im Fall von Žaškov handelt es sich um vermischte ältere und jüngere Funde. Zu den ältesten gehört eine in Bruchstücken erhaltene Tasse vom Typ Blatnica, jünger sind die Fragmente einer Bronzetasche mit einem hornartigen Fortsatz am Henkel, u. a. mit Parallele von Dresden-Dobritz. Ausgetragene Hörner haben auch die Bronzetaschen aus Hajdúsámson II, die aufgrund von drei Becken vom Typ B1 in die jüngere Urnenfelderzeit (HB1) datiert sind. Die Tassen mit einem Hornvorsatz bewegen sich zwischen der mittleren und der jüngeren Urnenfelderzeit. Auf die Unstimmigkeiten, soweit es sich um die Bestandteile eines Pferdegeschirrs aus Žaškov handelt, wurde schon längst hingewiesen (Novotná 1964, 22). Bei den Depots des Horizontes Gyermely, nach A. Mozsolics (1985) gehörend in die mittleren Urnenfelder, zu dem auch das Depot aus Trenčianske Bohuslavice eingereiht wurde, hat S. Hansen eher an die jüngere Urnenfelderzeit (HB1) gedacht. Die Kombinationsgruppen und die charakteristischen Typen aus dieser Zeitspanne sind anders im Theiss-, dem Donauraum und im Lausitzer Gebiet. Bei einigen Typen eine strenge Trennungslinie zwischen den mittleren und dem Anfang der jüngeren Urnenfelder zu führen ist kaum möglich (näher zur Chronologie des Horizontes Gyermely siehe Hansen 1994, 397–405; Novotná 2001, 365–377). Identisch verziertes Tüllenbeil mit waagrecht abgesetztem Schneideteil stammt aus dem Depot aus Brodsky Varoš, datiert als eine Einheit in die II. Phase der Urnenfelderzeit in nordwestlichem Kroatien (Vinski-Gasparini 1973, Taf. 60: 3). Aus Ungarn hat A. Mozsolics als das älteste Tüllenbeil mit „pseudolappenförmigen Rippen“ das Exemplar aus Szentgálóskér – Horizont Kurd (Mozsolics 1985, 194, 195, Taf. 111: 1) bezeichnet, die anderen aus den Depots³ hat sie in das Horizont Gyermely eingereiht. Die Mehr-

² Nahe stehend ist auch die Länge beider Tüllenbeile: Gemer 11,5 cm, Otročok 11,4 cm.

³ Wie es Szentes-Bökény, Velem I, Székesfehérvár, Lovasberény, Jászkarajenő, Somogyoszob, Debrecén, Fund III und Lecenceistván, Fund III (Mozsolics 1985, Taf. 223B: 4; 230A: 14, 18; 243: 1, 24; 244: 11; 250: 13; 249: 1; 264: 5; 266: 10; 270A: 4, 8) sind.

heit kommt auch in Begleitung der Tüllenbeile mit der Verzierung Y vor. Mit der Ausnahme des Beils aus Székesfehérvár (*Mozsolics 1985*, Taf. 243: 1), das durch die Verzierung und die Form der Schärfe den Exemplaren aus Podkonice am nächsten steht, gehören die restlichen aus den genannten Depots anderen Typen, bzw. Varianten der Tüllenbeile mit dem Pseudolappen oder „mit dem Rahmenmuster“, ein Teil von ihnen ist zu der Variante Passau einreihbar. Aus der Periode der jüngeren und späten Urnenfelder (Stufe Rohod – Szentes und Románd), mit einem Paar der Rippen angedeutete Lappen, können das Tüllenbeil aus Celldömölk-Sághegy, Fund V und drei Exemplare aus dem Depot aus Románd (*Mozsolics 2000*, Taf. 22: 12; 84: 17–19), aus gleichnamigem Horizont, erwähnt werden. Davon zwei von ihnen mit einer Rippe in der Form von Y in der Mitte zwischen den Lappen, in einem Fall mit einer senkrechten Linie getrennt. Die Datierung des letztgenannten Depots und des ganzen Horizontes waren schon mehrmals Gegenstand einer Diskussion (näher *Kemenczei 1996*). Laut der Forscher, die HB in Ungarn in drei Subphasen teilen, erfüllt es den mittleren Abschnitt zwischen Rohod-Szentes (Hajdúböszörmény) und Bükkszentlászló, anhand der zweistufigen Teilung gehören sie dem zweiten und gleichzeitig dem Abschlussabschnitt von HB schon auch mit den ersten (den sog. trakisch-kimmerischen) Bestandteilen des Pferdegeschirrs östlichen Typs. Ein Teil der Bronzen des Horizontes Románd, wie es die erwähnten Tüllenbeile, die oberständigen Lappenbeile und die Sichel sind, gehören nach *Kemenczei (1996)* zu den Standardtypen des Horizontes Rohod-Szentes (d. h. HB1), die anderen, unter ihnen das Antennenschwert und die Messer gibt er in die zweite, jüngere Gruppe der Funde (Stufe Románd). Das Antennenschwert bewegt sich zwischen HB1/2, wohin auch das ganze Depot aus Románd von *I. von Quillfeldt (1995, 199)* hineingelegt hatte. Zwei Messer aus der erwähnten Kollektion, davon ein mit dem Griffdornmesser vom Typ Klentnice verwandt, das zweite von *E. Sprockhoff (1930)* als Messer mit einem Fantasiegriff benannt, hat *J. Říhový* mit dem Typ Reisenberg aus den Gräbern der älteren Stufe Klentnice II der Podoler Kultur (*Říhový 1972*, 71, 72) verglichen. Aus Mähren können aus der Gruppe IX die Exemplare aus den Depots von Marefy (*Říhový 1992*, Taf. 60: 858) und Syrovín (*ibid.*, Taf. 60: 860), aus der Gruppe X von Břestek (*ibid.*, Taf. 61: 872) und aus Boskovice, Depot 4 (*ibid.*, Taf. 62: 884–886) genannt werden. Von diesen melden sich in die Horizonte Klentnice (das Gebiet der mitteldanubischen Urnenfelder) und Křenůvky (das Gebiet der Lausitzer Urnenfelder), d. h. in HB1 die Depots aus Marefy und Štramberk 4. In die

fortgeschrittene Entwicklung im Rahmen von HB gehört das Horizont Boskovice (das Gebiet der Lausitzer Urnenfelder), wohin außer der eponymen Lokalität (Depot 4) auch die Kollektionen aus Břestek und Syrovín (*Salaš 2005*, 42, 43; Taf. auf S. 138; *Salaš/Šmíd 1999*) eingereiht sind. Beide Depots aus Tetčice mit den Tüllenbeilen der Gruppe IX aus einem Siedlungsareal der Podoler Phase der mitteldanubischen Urnenfelder setzt *M. Salaš* in die Stufe HB1 (*2005*, Abb. 24, 138, 150, 151; *2015*, 67–69, Abb. V: 16, 17). Schließlich zu dem jüngsten Vorkommen des von uns verfolgten Typs und seiner Varianten können die Tüllenbeile aus dem Hortfund aus Haslau-Regelsbrunn in Niederösterreich, u. a. mit einer zweiteiligen Gebissstange und einer Bronzetasche des Hostomice-Typs (*Gabrovec 1981*, 31–39) angeführt werden.

Tüllenbeile mit Verzierung in der Form von Y

Zwei Tüllenbeile sind nach dem Typ und Verzierung identisch. Sie gehören zu den üblich verbreiteten Funden im Karpatenbecken mit einem charakteristischen Verzierungselement in Form von Y. Außer dem Depot aus Trenčianske Bohuslavice sind sie in weiteren Einheiten, die auf dem Gebiet der Lausitzer Kultur liegen (z. B. Brvnište, Detva), vertreten. Meistens werden sie in die Zeit der mittleren Urnenfelder gelegt. Im Depot aus Kamenný Most aus dem Gebiet der mitteldanubischen Urnenfelder gehören sie anhand des Inhaltes in HB1. Nach *M. Salaš* stellen sie in Mähren den westlichen Rand ihrer Verbreitung dar. In klassischer scharf geknickter Ausfertigung ist dieses Motiv am Anfang der jüngeren Stufe der Urnenfelder nur in Služín (*Salaš 2005*, 41) vorgekommen. In Ungarn sind sie charakteristische Darsteller der mittleren Urnenfelderzeit.

Lanzen/Speerspitzen

Alle vier Lanzenspitzen, davon zwei mit verzierter freien Tülle, unterscheiden sich nur wenig durch ihre Ausmaße und Form. Zu der Form mit einer Maximalbreite im unteren Teil des rundlichen Blattes gehören die beiden verzierten und ein der unverzierten Speere, derer Tülle am Blatt mit Seitenrippen versehen ist (Taf. III: 1, 2, 4). Eine längst verlaufende weniger markante Mittelrippe auf der Tülle hat nur das unverzierte Exemplar mit einem engeren Blatt (Taf. III: 3). Ein gemeinsames Merkmal ist der kürzere freie Teil der Tülle mit Öffnungen zur Festigung des Stiels nahe dem Blatt. Die bisherigen

Gliederungssysteme haben die Fähigkeit ihrer selbständigen Datierung nicht bestätigt und auch nicht zur Unterscheidung ihrer Funktion beigebracht. Allgemein werden die großen schweren Spitzen für eine Stech-, die kleineren für eine Wurfwanne gehalten. Mit der Typologie dieser Art der Waffe für das Gebiet der Piliny-Kultur hat sich vor Jahren V. Furmánek (1977, 270, 271), später für die Lausitzer Kultur L. Veliačik (1983, 43–45) beschäftigt. Zum Ausgangspunkt wurde die Form und die Profilierung des Blattes und dort wo es möglich war, auch die chronologische Position in abgeschlossenen Funden. S. Hansen (1994, 59–80) berücksichtigte auch die Gesamtproportionen, d. h. das Verhältnis des Blattes zur Gesamtlänge. Einen der meist überarbeiteten Klassifikationssysteme, auch mit einer Übersicht der Forschungsgeschichte, hat J. Říhovský (1996) für die Funde aus Mähren, mit Rücksicht auf die Situation im Karpatenbecken, vorgelegt. Er hat vier Grundformen mit Varianten unterscheidet. Er gelangte zu ihnen durch die Kombination von schon erwähnten Merkmalen einschließlich der Platzierung der Öffnungen für die Niete. Das Vorkommen der Lanze/des Speeres im Zusammenhang mit den Militaria der mitteldanubischen Urnenfelder und in der Lausitzer Kultur in der Slowakei berührte die Co-Autorin des vorliegenden Beitrages und fügte das Verzeichnis der Funde beider Kulturen, das das keine Vollständigkeit beansprucht (Novotná 2004, 399–402, 409, 410; 2007 157ff.), bei. Als sehr nahe unseren Exemplaren können aus Ungarn die Lanzenspitzen aus den Depots aus Keresztéte, Tiszanygyfalu (Mozsolics 1985, Taf. 196: 2 – Horizont Kurd) oder aus Tiszavásvár (ibid., Taf. 261: 24 – Horizont Gyermely) genannt werden. In den beiden letztgenannten Kollektionen auch mit anderen Typen der Lanzenspitzen. Sie verbindet eine kurze freie Tülle mit nahe dem ovalen Blatt mit größter Breite mit Öffnungen im unteren Teil. Die Tülle wird am Blatt von beiden Seiten durch eine Rippe, die nicht unter das Blatt übergeht, bordiert. Sie kommen ebenfalls im Horizont Ópályi, jedoch auch in der Zeit der Schwerter vom Typ Riegsee (Mozsolics 1973, 33, 34) vor. Auch dieser Umstand bestätigt ihre Langlebigkeit.

Auch im Depot aus Keresztéte mit fünf Lanzenspitzen desselben Typs wie aus Podkonice befanden sich u. a. ein Kessel vom Typ A – Variante A2, ein Kegelhelm und ein bronzenes Kännchen (Mozsolics 1985, Taf. 150). A. Mozsolics datierte den Fund in das Horizont Kurd (HA1), P. Patay auch unter Berücksichtigung der wahrscheinlichen Deponierung des Kännchens setzt ihn in HA2 (Patay 1990, 45). Die

Lanzen und die Speerspitzen mit einer Reihe von Formen und Varianten stellen eine geläufige Art der Wurf- und der Stechwaffe, die man vor allem anhand der Begleitfunde datieren kann, dar. Einige Varianten ermöglichen wenigstens sie rahmenweise einzureihen und ihre größte Konzentration geographisch abzugrenzen. Solche sind auch die Exemplare aus dem Depot aus Podkonice. Beide Typen haben den Schwerpunkt der Funde im nordöstlichen Teil Ungarns, mit einer Ausstrahlung nach Karpaten-Ukraine, in die Slowakei oder nach Kroatien, mit den jüngsten Exemplaren aus der Zeit der mittleren, oder vom Übergang zu den jüngeren Urnenfeldern (Zsujta, Gyermely, Kelemér, Trenčianske Bohuslavice). Die Hauptmasse legt J. Říhovský (1996) in die älteren Urnenfelder, unter den jüngsten erwähnt er die aus Rafaia und Moigrad. Auf großem Gebiet Mitteleuropas sind sie seit der älteren Bronzezeit bis zu den jüngeren und späten Urnenfelder bekannt. Chronologisch unempfindlich sind auch die Exemplare mit verzierter Tülle.

Die Sichel

Sie kann zu den Knopfsicheln mit rechtem Basis-Schneidewinkel mit zwei Rückenrippen eingereiht werden. Im Arbeitsgebiet stammen sie aus wenigen Depots, die der Periode der älteren Urnenfelder gehören (Furmánek/Novotná 2006, 23f.). Typologisch am nächsten ist das Exemplar aus der Lokalität Gemer, angeblich aus einem Sichelhortfund, deponiert im Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (ibid., 24, Taf. 3: 49).

Der Kessel mit Handgriff

Schon längst gelangte diese Art des Bronzegehirrs in die Aufmerksamkeit der vorrangigen mitteleuropäischen und nordischen Forscher⁴. Die Grundtypologie und die Chronologie der Kessel mit Attaschen und Handgriffen, erarbeitet vor mehr als 60 Jahren von G. von Merhart (1952, 1–15, Taf. 1–7), hat an der Aktualität nichts verloren und ist der Ausgangspunkt bei der Bewertung der Kessel auch in der vorliegenden Arbeit. Bei einzelnen Gruppen berücksichtigt er die Profilierung der Wände, die Bodenbildung, die Attaschengestaltung und ihre Zahl, den Griff (glatt oder tordiert) und auch seine Griffendeformung. H. Müller-Karpe legte besonderen Akzent auf die Attaschen und auf die Möglichkeiten einer engeren Abgrenzung

⁴ Von denen können wenigstens E. Sprockhoff, F. Holste, H. Müller-Karpe, G. von Merhart und H. Thrane genannt werden. Eine bündige Übersicht der Forschung gab zuletzt T. Soroceanu (2008, 120, 122, 124).

der Werkstattkreise. Außer dem Theißgebiet und den südlichen östlichen Alpen hat er ihre Herstellung in „verschiedenen Gegenden“ nicht gänzlich ausgeschlossen (Müller-Karpe 1952–1955, 49, 50). In der Gegenwart werden in den Grundgruppen der Kessel nach G. von Merhart mehrere Varianten, bzw. Typen unterschiedet (zusammenfassend Martin 2009, 88).

Man weiß ja nicht, ob der Kessel aus Podkonice auch zum Transport der erwähnten Bronzen gedient hatte, oder nur erst zur Deponierung des gesamten Inhaltes verwendet wurde. Anhand einiger Merkmale, vor allem durch die Form der Kreuzattasche, ist er mit der Merhart Grundgruppe B identisch. Dem Typ B1 entspricht auch der leicht eingedellte Boden mit einem Standring. Der Umriss des niedrigeren Körpers ist auch dem Typ A, besonders *Patays* Variante A2 (1990, 19, Taf. 2; 5), mit der ihn auch ein Handgriff verbindet, nicht entfernt. Von anderen bisher bekannten Funden der Gruppe B1 unterscheidet sich das Exemplar aus Podkonice grundsätzlich dadurch, dass anstatt einer Zwillingsattasche hat er nur je eine auf zwei gegenüberliegenden Seiten kurze Kreuzattasche, angeschlossen mit drei konischen Nieten. Sie ermöglichte die Aufhängung nur eines einzigen Griffbügels, der vollständig erhalten geblieben ist. Durch die Herstellung (glatt, kreisförmiger Querschnitt am Enden mit geschweiftem Haken) unterscheidet er sich nicht vom Handgriff der ältesten Kesseln der Gruppe A (z. B. Mezönyárád in Ungarn, *Patay* 1990, Taf. 2: 1). Der Abschluss beider Einzelattaschen an den Anschluss des Handgriffs auf unserem Kessel hat anstatt eines Ringes Form eines Tropfens. Die glatten Handgriffe mit einfach hakenförmig gebogenen Enden sind auch beim Typ B1 geläufig, immer handelt es sich jedoch um auf Zwillingsattaschen aufgehängte Paare. In der auf die Bronzegefäße, bzw. die bronzene Industrie allgemein⁵ orientierten Literatur ist es uns gelungen zu unserem Kessel eine einzige direkte Parallele zu finden. Es ist ein unvollständig erhaltenes Exemplar aus Unterglauheim in Bayern. Es stammt aus einem Depot/Grab (?), entdeckt im Jahr 1834 bei der Feldarbeit. In einem bronzenen Eimer vom Typ Hajdúböszörmény lagen zwei mit goldenem Draht umwickelte goldene Schalen in einem bronzenen Kessel, gefüllt mit Knochen und Asche (Abb. 4). Ihn hat ein zweiter Kessel zugedeckt (Jacob 1995, 83). Den ersten von der angeführten Fundeinheit aus Bayern verbindet mit dem Kessel aus Podkonice auf gegenüberliegenden Seiten je eine kurze Kreuzattasche, angeschlossen mit drei Nieten und die

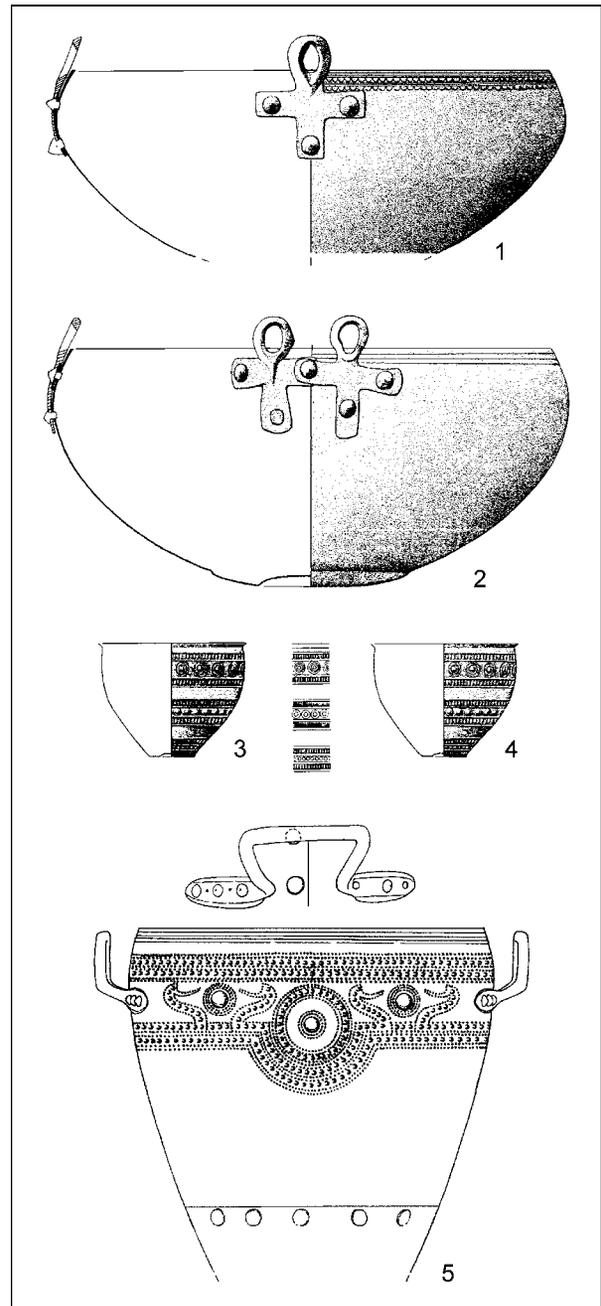


Abb. 4. Depot/Grab aus Unterglauheim. 1, 2, 5 – Bronze; 3, 4 – Gold (nach Jacob 1995).

Form der Öffnung für Anschluss eines Handgriffs. Identisch ist die Profilierung des oberen Teils des Gefäßes (aus Unterglauheim fehlt der untere Teil) und die Verzierung unter dem Rand. Sie besteht aus zwei Streifen umlaufender Rillen und Halbbögen. Es sind nicht nur Zierelemente, derer Auswahl ebenfalls wie beim Typ A so auch beim B beschränkt

⁵ Außer der älteren Literatur gehören zu ihr die Monographien der Edition PBF, Abteilung II – Bronzegefäße, die Studien von T. Soroceanu (2008) und Ch. Clausing (2004), J. Koós (2004) die den Karpatenbecken sowie auch das breitere Gebiet Mitteleuropas reflektieren, und weitere in der anwesenden Arbeit zitierte Autoren.



Abb. 5. Podkonice. Bronzekessel.

sind (Ritzlinien, Bögen, Punkte), und die sich in der Regel in den Modifikationen wiederholen, aber auch ihre ganz identische Zusammensetzung. Zwei Streifen von geritzten umlaufenden Rillen wechseln Reihen von kleinen Bögen. Bis auf eine Ausnahme, die ein Bruchstück mit einer Kreuztasche aus Alba Iulia ist (*Soroceanu 2008*, Taf. 16, 90), aus uns bekannten Funden dieselbe Kombination nicht vorgekommen. Der Unterschied ist anhand der Zeichnung des Kessels aus Unterglauheim nur in der Zahl der umlaufenden Rillen. Der obere Streifen dicht unter dem Rand besteht aus vier, der untere Streifen aus drei gleichlaufenden Linien. Aus Podkonice haben die beiden Streifen je drei umlaufende geritzte Linien, die sich ganz präzise nicht begegnen (Abb. 5; 6). Ihr Überdecken ist eine läufige Äußerung der Schwierigkeit beim Einhalten der Symmetrie oder dem Treffen der geraden Linien durch Ritzung erreichten Verzierung. Die auffälligen Übereinstimmungen bei den beiden Kesseln führen uns zu der Überzeugung in ihnen die „Handschrift“ eines Meisters oder einer Werkstatt zu sehen. Zwei kurze Einzelattaschen sind auch aus Welby in England (*Powell 1948*,

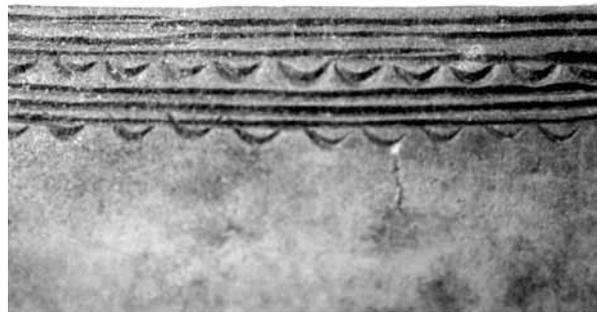


Abb. 6. Podkonice. Detail der Verzierung des Bronzekessels.

34, 35, Abb. 3: 14, 15; v. *Merhart 1952*; *Jacob 1995*, 82 mit ungenauem Hinweis auf ursprüngliche Literatur, u. a). Anhand der Zeichnung aber auch der Beschreibung beider Stücke haben die Öffnungen zum Anschluss des Handgriffs keine Form eines Tropfens, sondern sind kreisförmig. Das Depot aus Welby hat anhand der Riemenkreuzbuckel schon G. von Merhart frühestens in die Wende von den Urnenfeldern in die Hallstattzeit gelegt. Typologisch zu den älteren aus dem erwähnten Fund

hat er die Attaschen mit kurzen Armen eingereiht (v. Merhart 1952, 14). Die Kessel aus Podkonice und Unterglauheim haben gezeigt, dass sie eindeutig zu keiner der bisher bekannten Varianten, bzw. den Typen der Grundgruppe B eingereiht werden können. Sie regen zum Suchen ihrer Stellung in der typologisch-chronologischen Entwicklung der Gruppe B, bzw. der Beziehung zur vorherigen Gruppe A mit einer Reihe von Fragen, an. Handelt es sich um außergewöhnliche, von einem Meister hergestellte „experimentelle“ Stücke in einer Werkstatt, die auch einen anderen Typ der Gruppe B produzierte? Oder stellen sie einen neuen, bisher nur durch die angeführten Funde vertretenen Typ, der aus einer anderen Werkstatt hinausging, dar? Sind sie ein Vorgänger oder ein Prototyp, der ganz am Anfang der Produktion der Kessel vom Typ B1, charakteristisch mit Zwillingssattaschen mit zwei Handgriffen, gestanden ist? Sie schließen nicht eine Versuchsherstellung mit einem Handgriff, der sich aus praktischen Gründen (?) nicht bewährt hatte. Weniger nachweisbar für eine frühe Datierung sind die Kegelniete aus Podkonice (auf dem Kessel aus Unterglauheim handelt es sich anhand der Zeichnung auch um die Kegelniete). Der Umriss einiger Kessel der Gruppe A, Variante A2 (nach Patay 1990) mit einer geschwungenen Wandung mit ausdrucksloser Andeutung eines Knicks des oberen Teils ist mit beiden von uns verfolgten Exemplaren aus Podkonice und aus Unterglauheim vergleichbar. Eine direkte Fortsetzung der Kessel der Gruppe A zur Form B1 setzt eine Reihe von Forschern voraus. Zwei Torsos eines Randteils der Kessel aus Bobrovec (Gruppe A) können nach einer mäßig nach innen eingezogener Mündung die Beziehung zur Variante A2 andeuten, durch die Verzierung am Rand schließen sie sich zur Variante A1 an (Taf. IV: 1–2; Novotná 1991, 41ff.; Taf. 8: 46, 47). Auf einem von ihnen blieb auf jeder Seite ein erhaltener Nietstift mit flachem Kopf auf der inneren Seite mit untergesetztem Verstärkungsplättchen, die auf ältere Traditionen hinweisen. Mäßig nach innen hineingezogener Rand aus verstärktem Blech und seine Verzierung verführt in beiden Exemplaren ein Bindeglied zu dem Becken der Gruppe B zu sehen, auch wenn die Profilierung der Wände und das Aussehen des Bodens bei den Kesseln aus Bobrovec schon nicht festzustellen ist. Die angegebene Möglichkeit schließt nicht die Datierung der ganzen Fundeinheit aus Bobrovec in HA2, nach dem

Schwert vom Typ Liptov am ehesten in ihr Ende (Novotná 2014, 51, 58ff.), aus. Der Hinweis auf das Aussehen des Nietes und die Art seiner Festigung auf dem Torso aus Bobrovec unterstützt nicht diese Vermutung. Die morphologische Verwandtschaft mit der einen oder der anderen Gruppe der Kessel anhand zwei Exemplare festzulegen wäre vorzeitig. Ihre Bindung mit der Gruppe B anhand einer Reihe von Merkmalen ist unbestreitbar. Die Herstellung der Variante A1 mit einem scharfen Umbruch und Verzierung des Randes vermutet P. Patay auf dem Gebiet der ostalpine-westungarischen Urnenfelderkultur (Patay 1990, 20). Demgegenüber wird die Entstehung der Variante A2 mit einer geschwungenen Wandung im nördlichen Ungarn, bzw. auch in der Slowakei auf dem Gebiet der Kyjatice-Kultur gesucht, was schon T. Kemenczei (1984, 40) und später auch P. Patay (1990, 21) vermuteten.

Kritisch stellte sich zu den angeführten Ansichten T. Soroceanu. In der Verbreitung des Typs A sah er keine „deutlich erkennbare Gruppierung“, sondern eher zerstreute Funde. Die Bestätigung sieht er in den übereinstimmenden jedoch territorial erheblich entfernten Funden wie aus Deva und Osternienburg (Soroceanu 2008, 122, 123)⁶. Die geographische Verbreitung der Kessel vom Typ A hat gezeigt, dass in dem westlichen Gebiet (ostalpinen-bayerischen, mitteldeutschen) nur verzierte Exemplare vorgekommen sind (Clausing 2004, Abb. 34). Damals waren die Resultate der neuen Analyse der Funde aus einem reichen Grab aus Bad Nauheim in Hessen noch nicht bekannt. In Bruchstücken erhaltener Kessel mit dreieckigen Attaschen gehört zu den unverzierten Exemplaren (Martins/Willms 2012; Willms 2008). Schließlich ohne Verzierung sind auch die Randbruchstücke des Kessels aus Osternienburg, dessen dreieckige Attaschen – bisher ganz außergewöhnlich – ein Tannenzweigmuster bedeckt (Martin 2009, Taf. 32: 124a–j).

Im Karpatenbecken (vor allem in seinem westlichen Teil) sind beide Varianten vertreten.⁷ Bei einer gesamt kleinen Zahl der Kessel vom Typ A können den Blick auf die Verbreitung auch anhand der Varianten die Funde aus unsicheren und näher unbekanntem Lokalitäten entstellen. Zu diesen treten Funde wie aus Deva III nur mit einem Teil dreieckiger Attasche (Soroceanu 2008, 121, Taf. 16, 89), oder eine Gussform für Attasche aus Szöreg (Mozsolics 1985, 49, 196, 197, Taf. 274: 2a, 2b) heran, ohne eine Möglichkeit die Zugehörigkeit zu einer

⁶ Bei ihrer Verbreitung nimmt Soroceanu (2008, 122) die verzierte (A1) und die unverzierte (A2) Variante, die auch die Profilierung der Wände betrifft, nicht in Betracht.

⁷ J. Martin hat im Rahmen der Kessel der Gruppe A anhand der Verzierung des Randes, bestehend aus eingepunzten Punkten, Linien und Halbbögen, eine Gruppe ausgegliedert, zu der er die Funde aus Acholshausen, die beiden Torsos aus Bobrovec, aus Olešnik – Depot III und aus Klobuky eingereiht hat. Von ihr trennte er die Kessel mit unverziertem Rand aus Nadap, Osternienburg (verzierte Attaschen), Mezönyarad und Slavonsky Brod (Martin 2009, 90).

Variante festzustellen. Der unverzierte Fund aus Osternienburg hat als einziger verzierte Attaschen.

Die Konzentration des Typs B1 weist auf die Herstellung in der Gegend von Nyírség und seiner Umgebung auf dem Gebiet der Kultur Gáva (Koós 2004, 100, 101; Patay 1990, 27) hin, zu dem sich wieder – als einem primären Zentrum – T. Soroceanu zurückhaltend (2008, 156) mit dem Hinweis auf die früheren ägäischen Becken, stellt. Laut der ungarischen Forscher kommen die ersten Kessel des Typs B1 schon im Abschluss von HA2, mit der größten Produktion in HB1 vor, was in mehreren Fällen ihr gemeinsames Erscheinen mit dem Eimer vom Typ Hajdúböszörmény, oder den Tassen vom Jenišovice-Typ, unterstützt. Eine Variante des Typs B1 ist der zweite Kessel aus Unterglauheim. Er hat andere, jedoch ebenfalls seltene einfache Kreuzattaschen, die mit einem Arm übereinander genietet sind, dass sie Zwillinge bilden. Für diesen Typ der Attaschen findet man nur wenige Parallelen. Dieselben aus Ungarn befinden sich auf dem Kessel aus Budapest-Nagytétény (Patay 1990, 25, Taf. 23: 30 auch mit älterer Literatur), aus Krásna nad Hornádom in der Ostslowakei (Novotná 1991, 48, Taf. 9: 49) und auf einem der Kessel aus Visuia in Siebenbürgen, in dem der Depot deponiert war (Dănilă 1976, Abb. 3: 6; 7; Petrescu-Dîmbovița 1977, Taf. 335a; Soroceanu 2008, 130–132, Abb. 17a; Taf. 22: 96). Der Abschluss der Attaschen zum Aufhängen der Handgriffe auf solch entstandenen Paaren aus den ersten zwei Lokalitäten hat die Form eines Ringes, nur aus Visuia eines Tropfens. P. Patay hat den als Einzelfund geführtes Exemplar aus Budapest-Nagytétény zum Typ B1, Variante mit getrennten Attaschen (Patay 1990, 25, Taf. 23: 30) eingereiht. Es handelt sich zwar um zwei selbständig hergestellte Attaschen, die jedoch durch nachträgliche Vereinigung der Arme durch einen Niet mit der Wand des Kessels die Form von Zwillingstaschen gewonnen haben. Seine Datierung (HB1) stützte er um ein Eimer vom Typ Hajdúböszörmény aus Unterglauheim (Patay 1990, 27). In Krásna nad Hornádom sollten sich laut des Finders bei dem Kessel weitere kleine Gegenstände befinden, die nicht aufgehoben werden konnten (Javorský 1980, 49; Novotná 1991, 48, Taf. 9: 49). Deshalb kann er nur als ein Einzelfund bewertet werden, auch anhand der tordierten Handgriffe gehörend zu den jüngeren Exemplaren im Rahmen von HB1. Der Fund aus Visuia war Bestandteil eines Depots. Zu ihm gehörten, außer dem zweiten Kessel vom Typ B1 mit läufigen Zwillingstaschen, eine größere Zahl von Sichel mit einem Handgriff „speziellen Typs“ nach M. Petrescu-Dîmbovița, verzierte und unverzierte Stabarmringe und Tüllenbeile (1977, 138, Taf. 335). Ungewöhnlich bei den Sichel ist im scharfen Winkel abgesetzte Klinge vom Handgriff

und bei einem größeren Teil von ihnen auch beträchtliche Breite. Durch die angeführten Merkmale, auch wenn nur entfernt, erinnert sie auf die jüngeren Laubmesser vom Abschluss der Urnenfelderzeit, die bei den Rodungsarbeiten verwendet wurden. Vor Jahren hat M. Petrescu-Dîmbovița diesen Depot in die siebenbürgische Serie Moigrad-Tauteu, d. h. ungefähr in HB1 (1977, 125, 138) zugeordnet. Zu derselben Datierung hat sich neulich T. Soroceanu (2008, 132) angeschlossen. Über einer langen Anwendung des Kessels mit vernieteten Attaschen kann die Reparatur, bei der der vollständige untere Teil mit dem Boden ersetzt wurde, zeugen. Laut der Angaben in der Literatur war er gegossen. Was die Öffnung zur Aufhängung des Handgriffes in Form eines Tropfens betrifft, so kann man außer dem Exemplar aus Podkonice und dem identischen aus Unterglauheim und Visuia (nur anhand einer Zeichnung) beim Typ B1 weitere aus dem Depot II aus Szentes Nagyhegy (Patay 1990, Taf. 18) und in einer weniger ausdrucksvollen Form aus Hajdúsámson – Depot II (ibid., Taf. 8) in Ungarn nennen. Aus Rumänien kann ein beschädigtes Stück einer Attasche aus Moigrad – Depot I (Petrescu-Dîmbovița 1977, 131, 132, Taf. 311: 7a) hinzugegeben werden, und auf dem Typ B2a aus Sângeorgiu de Pădure (Soroceanu 2008, 133). In der westlichen Ukraine kommen sie auf den beiden Kesseln vom Typ B1 im Depot aus Jezierzany (Gedl 2001, 62, 63, Taf. 66, 67) vor. Auf die Unterschiedlichkeiten beim Typ B1, die die Kreuzattaschen mit Anhängern in Form eines Ringes oder eines Tropfens betreffen, hat schon T. Soroceanu (2008, 125) hingewiesen. Er hält sie nicht für Varianten, sondern eher für unterschiedliche „Modelle“ vieler Handwerker. Die angeführten technischen und formal-typologischen Details können ebenfalls einen gemeinsamen Ursprung bergen.

Bei der Suche nach der Werkstatt und ihrer näheren geographisch-kulturellen Situierung, in der der Kessel aus Podkonice und sein „Doppelgänger“ aus Bayern hergestellt wurden, kann teilweise auch der Eimer vom Typ Hajdúböszörmény aus Unterglauheim, in dem der ganze Fund niedergelegt war, helfen. Nicht ohne Bedeutung ist auch der zweite Kessel mit vernieteten Paaren von einfachen Kreuzattaschen aus derselben Einheit und weitere, oben erwähnte Exemplare. Der Eimer vom Typ Hajdúböszörmény ist mit einer Reihe von Funden (mit Abweichungen in Details der getriebenen Verzierungen) im Karpatenbecken und außerhalb ihm (Patay 1990, 40–43) übereinstimmend. Die geographische Konzentration ermöglichte ihre Herstellung in den nordöstlichen Teil der ungarischen Tiefebene, in die Sandlandschaft Nyírség, eingenommen von der Gáva-Kultur (Patay 1969, 209f.; 1990, 42), zu legen. Die Funde aus dem oberen Theissgebiet, bzw. dem brei-

teren Gebiet des Karpatenbeckens einschließlich der eponymen Lokalität, sind schon traditionell in HB1, mit Anfängen in HA2, datiert. Nach T. Soroceanu sind nicht alle „klassischen“ Hajdúböszörmény-Eimer (er denkt nicht auf die Nachfolger) einheitlich und kurzzeitlich. Eine spätere Datierung einiger Exemplare ungefähr in HB2–HB3 begründet er z. B. durch die Änderungen in der Buckel-Punktverzierung (z. B. der Eimer aus Oradea), aber auch durch die Entfernung. Mit Berufung auf die Literatur hält er den Eimer aus Unterglauheim auch für jünger und legte ihn in HB2–HC (*Soroceanu 2008*, 84). Ch. Jacob gibt ihn in die jüngeren Urnenfelder, beide Kessel nach ihr „lassen eine spätere Niederlegung vermuten“. Zu dem Bedenken über einer späteren Datierung der Kollektion führte die Autorin auch die Ähnlichkeit mit den Attaschen aus Welby (*Jacob 1995*, 83, 124). Eine große Entfernung einiger Funde von dem vorausgesetzten Zentrum als Grund ihres jüngeren Alters ist nicht eindeutig nachweisbar. Es steht fest, dass die für den Transport wirtschaftlich wichtiger sowie einer Prestigeware notwendiger Zeit hat sich ständig verkürzt. Bei dem Fernaustausch war die Zeit, in der große Entfernungen überwinden konnten, von den Verkehrswegen und nach den physischen Fähigkeiten der Menschen, die am Transport teilnahmen, abhängig. Über den Wasserverkehr oder die Nutzung der Zugkraft eines in den Wagen angespannten Tieres, bzw. des Pferdes als eines Tragtiers im Gebirgsmilieu in mittlerem Europa fehlen relevante Zeugnisse. Mit größerer Gewissheit waren sie bei Porta Bohemica bestätigt, mit in der Elbe versenkten Bronzen, die meistens ein Import aus dem Karpatenbecken aus der Zeit HA2 – HB1 (*Kytlicová 2007*, 292, 293, Taf. 119–127A), darstellen. Nur sehr selten blieben aus der Slowakei wirkliche Wasserfahrzeuge – Einbäume, mit dem ältesten nach den ¹⁴C-Daten aus der Zeit zwischen dem 3. und 2. Jh. vor Chr., erhalten.⁸ Nicht zahlreich sind auch Tonmodelle von kleinen Booten, geeignet zum Fischfang, in der Nähe der Gemeinde. Zu den wichtigen Verkehrsrouten gehörten schon lange die Flusstäler. Sie wichen den Hindernissen aus – in der Slowakei waren es vor allem die Gebirgsmassive (z. B. typischer Durchbruch des Flusses Hornád). Ihre Passierbarkeit war trotzdem von der konkreten Terrainsituation, aber auch von der Sicherheit (z. B. das Wild), was auch zum Aufsuchen von neuen Transitverbindungen führen konnte, abhängig. Über einer Organisation oder einem nicht regulierten (?) Funktionieren eines Fernaustausches, sowie auch auf luxuriös und wirtschaftlich wichtige Kommoditäten orientierte Geschenke, gibt es im Unterschied zum Vorderen

Orient nur ungenügende Informationen. Unsere Vermutung, dass in der jüngeren und späten Bronzezeit ein gewisses Verkehrssystem mit Wegeverlauf und Kreuzungen grundsätzlicher Bedeutung existiert hatte ist nicht um ausreichende Menge von Beweisen gestützt. Zu denen gehören Siedlungen (meistens nicht untersucht) als unerlässliche feste Stellen vor allem bei den Fernverbindungen. Mehr bekannt sind kürzere Abschnitte der Wege oder Gebirgspässe, die die hinterlassenen Spuren in Form von Einzel- und Hortfunden der Bronze aufweisen. Nicht immer kann man auf solchen markierten Trassen die profanen von den kultischen Gründen der Deponierung unbestreitbar unterscheiden. Ohne Rücksicht auf den Umstand, ob der Handelsaustausch durch mehrere Vermittler verlief oder ihn nur der Eigentümer begleitete – was weniger wahrscheinlich ist – konnte er nicht zu lange dauern. Der Zeitunterschied zwischen der Herstellungsstelle und seinem Bestimmungsort war zu kurz dafür, um die Möglichkeit der Datierung der Produktion der importierten Ware und der Stelle seiner Bestimmung zu berühren. A priori kann die Zeitverschiebung nicht ausgeschlossen werden, die eine andere Seite des Gegenstandes, bzw. seiner Bruchstücke betreffen kann. Er konnte als eine Keimeilia von Generationen aufbewahrt, oder im Umlauf behalten werden ehe er in den Boden als Bestandteil eines Depots, oder einer Grabausstattung, gelangte. Als Beispiel sind auch zwei goldene Becher aus Unterglauheim, laut der Verzierung vom Anfang der älteren Urnenfelder (*Jacob 1995*, Taf. 77: 408, 409). Die späte Datierung des Eimers vom Typ Hajdúböszörmény und somit auch die Deponierung des gesamten Depots aus Unterglauheim ist eher eine Arbeitshypothese. Sie entspricht nicht der Datierung der genannten Metallgefäße auf dem ganzen Gebiet ihres Vorkommens.

Die zeitliche Einreihung des Kessels aus Podkonice hat eine partielle Unterstützung in den Begleitfunden. Zu denen gehören in erster Reihe die Tüllenbeile. Ihre Datierung und weiterer Inhalt haben keine neuen Indizien, die seine Position gegenüber dem Typ B1 im Sinne eines Prototyps, eines Zeitgenossen, bzw. eines Vertreters der letzten Phase ihrer Entwicklung erklärt würden, gebracht. Nur zwei Tüllenbeile (Taf. II: 9, 15) sind Repräsentanten der Zeit HA2, wohin man auch die Sichel einreihen kann. Die überwiegenden Tüllenbeile mit angedeuteten Lappen und abgesetzter Schärfe weisen anhand einer Ähnlichkeit mit einigen Funden außerhalb des Gebietes der Slowakei Einklang mit der Zeit HB1 als mit der Zeit, die ihr vorausging, vor. Dem entsprechen auch der Eimer vom Typ

⁸ Nach einer persönlichen Information von P. Barta für die wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

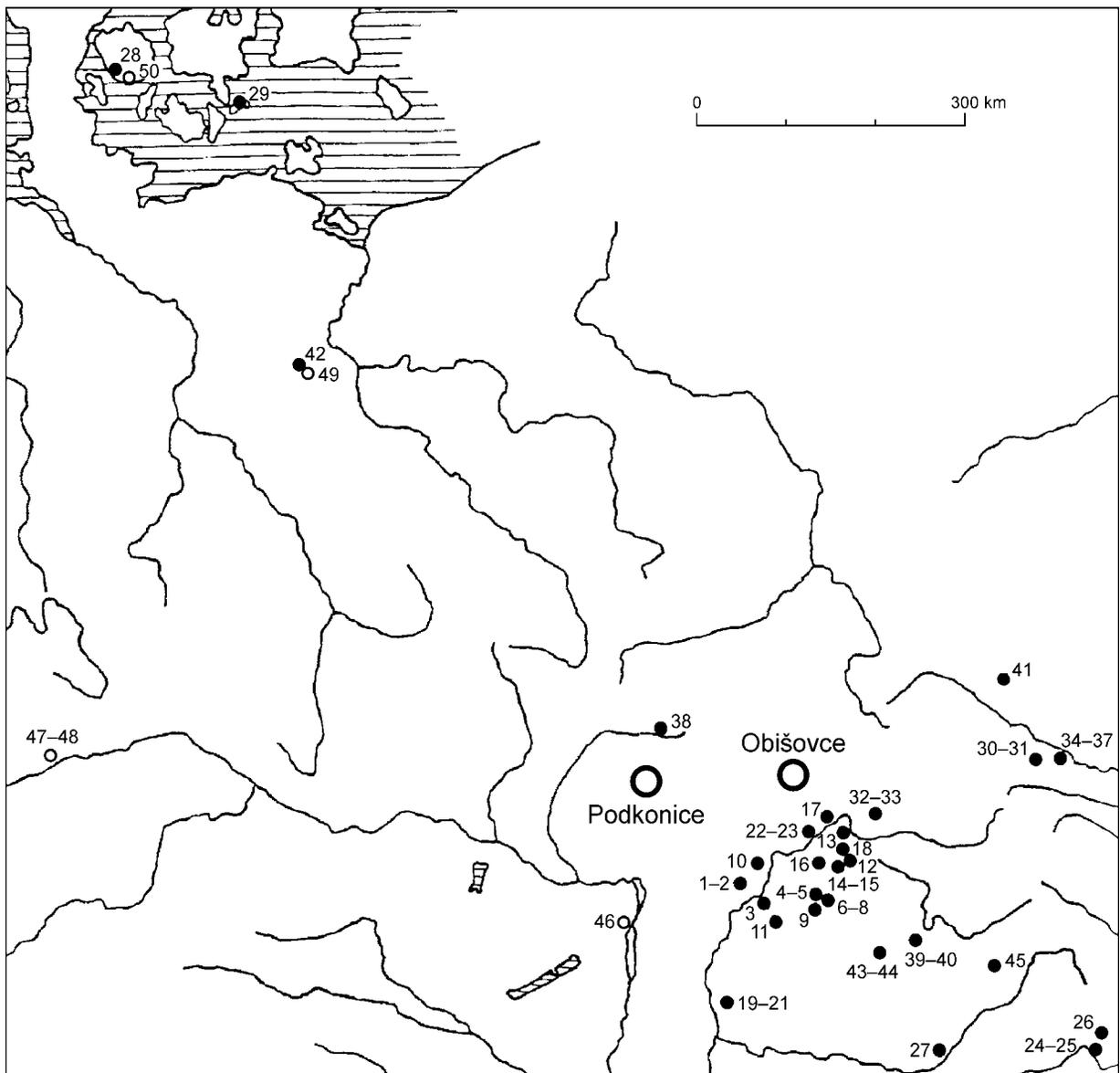


Abb. 7. Karte der Verbreitung der Kessel vom Typ B1 (nach *Koós 2004*), ergänzt um neue Funde aus Obišovce (*Bartík 2007*) und Podkonice.

Hajdúböszörmény und der zweite Kessel aus Unterglauheim mit den Attaschenpaaren, die durch die Arme vernietet sind. Hoffentlich machen wir keinen Fehler, wenn wir den Inhalt des Kessels aus Podkonice, bzw. seinen überwiegenden Teil für Produkte einer näher unbekannteren Werkstatt halten, mit der der Kessel allein wahrscheinlich nichts zu tun hat. Auf Grund des Inhaltes gelangte er in den Boden im Verlauf von HB1, d. h. zeitgleich mit dem größten Aufschwung der Produktion der „klassischen Kessel“ vom Typ B1, meistens im östlichen Theissgebiet gesuchter (Abb. 7). Auf die Abweichungen von

dem traditionellen typologisch-chronologischen Schema, die die Werkstatt bedeuten können, aber auch einen gewissen Zeitabstand im Sinne eines Vorgängers, bzw. Nachfolgers, weisen auch andere Typen des bronzenen Geschirrs im Karpatenbecken, hin. Zum Beispiel werden zwei Eimer vom Typ Kurd, Variante Hosszupályi. Ein stammt aus einer ungewissen Fundstelle in Mikepércz in Ungarn, der zweite aus einer unbekannteren Fundstelle (wahrscheinlich Obišovce) aus einer Kollektion, die in Wien auf einer Auktion versteigert wurde (*Veliáčik 2015, 158, Abb. 3: 3–5*).⁹

⁹ Zu ihren Besonderheiten gehören vier Henkel mit Ringen und eine Verzierung in zwei Reihen untereinander platzierten Vogelbarken mit einer Sonnenscheibe.

WEITERE KESSELFUNDE AUS DEM GEBIET DER SLOWAKEI

Einzelne Gruppen und ihre Typen sind nur durch kleine Zahl aus Einzel- oder Hortfunden vertreten. Der Gruppe A mit dreieckigen Attaschen gehören zwei schon erwähnte Randtorsos aus dem Depot aus Bobrovec (anhand der Verzierung A1). Ein Kessel vom Typ A2 aus der Sammlung von J. Nyáry hat eine ungewisse Lokalisation der Fundstelle: Santovka in der Slowakei oder „Piliny“ in Ungarn (*Patay 1990*, 19, Anm. 6). Beide vernichteten Kessel aus Bobrovec können für den ältesten Bestandteil des Depots gehalten werden, nach den anderen Funden in HA2 datiert (*Novotná 2014*, 59). Um weniger zahlreicher ist die Gruppe B mit den Kreuzattaschen. Zu den längst bekannten aus Lúčky (B1), Krásna nad Hornádom (B1, Variante mit vernieteten Paaren der Kreuzattaschen mit tordierten Handgriffen) und zwei Bruchstücken aus näher unbekanntem Fundstellen (davon ein aus dem Gebiet der oberen Nitra, beide wahrscheinlich B1; *Novotná 1991*, 47, 48, Taf. 9: 48, 49; 10: 50, 51) sind zwei weitere Kessel, gewonnen durch Metalldetektor, hinzugekommen. Einer davon ist angeblich aus Obišovce (B1; *Bartík 2007*, 15, 17, 21, Abb. 3). In der Sammlung, von der er stammt, befinden sich zwei weitere Bronzegefäße: eine Tasse vom Typ Jenišovice und ein Eimer vom Typ Kurd, Variante Hosszupályi (*Bartík 2007*, Abb. 4; 5), alle mit Angabe der wahrscheinlichen Fundstelle Obišovce. Nach der Information von E. Studeníková (1999, 177; 2007) über ein großes Depot aus dem Burgwall Stráža in Obišovce handelt es sich angeblich bis um 60 Bronzegefäße (näher nicht angegebene Typen) und Goldschmuck, illegal mit Metalldetektor gewonnen. J. Bartík vermutet begründet, dass der Satz von drei Gefäßen ursprünglich sein Bestandteil sein konnte. Über den bisher reichsten Fund des Bronzegeschirrs aus Obišovce in der Ostslowakei sind außer einigen veröffentlichten bronzenen und goldenen Gegenständen keine verlässlichen Informationen zur Verfügung. In einer näher nicht angeführten Privatsammlung in Mähren befinden sich sehr zahlreiche Bronzen, angeblich ebenfalls auf dem Burgwall Stráža gefunden. Man weiß nicht, ob es sich um einen Bestandteil derselben, oder um zwei selbständige Gesamtheiten handelt. Außer einigen veröffentlichten Bronzen sollten zu der Kollektion ursprünglich auch „mehrere Dutzend Dreiwulstenschwerter vom Typ Liptau, Schalenknaufschwerter, Kleinschwerter und Posammenteriefibel“ gehören (*Podborský 2012b*). In

der vorgelegten Arbeit präsentierter Kessel aus Podkonice bleibt vorläufig im Rahmen der Gruppe B nicht eingereiht.

Der einzige Repräsentant der Gruppe B2a ist der große Kessel aus Liptovský Mikuláš-Ondrašová, in dem ein ganzes Trinkgeschirr deponiert war (*Furmánek 1970; Novotná 1991*, 33ff.). Seine Zeitstellung, außer den für Typ B2a charakteristisch platzierten Attaschen, stützt sich um dieselbe Art der Funde aus Siebenbürgen, am frühesten in HB2 datiert (*Soroceanu 2008*, 145). Es handelt sich eher um rundliche und nicht um doppelkegelstumpfförmige höhere Exemplare (vgl. *Soroceanu 2008*, 133). Leider einer der ausdrucksvollsten Merkmale des Typs B2a – die tordierten Handgriffe – bei diesem Fund fehlen. Im Depot aus Liptovský Mikuláš außer dem Ausklang der Tassen vom Typ Jenišovice, kommen auch neue Elemente, bekannt aus dem Abschluss der Urnenfelder, vor.¹⁰

Als zeitgleich mit dem Kessel aus Liptovský Mikuláš zum Typ B2a mit der Ausnahme eines besonderen Typs der Attaschen hat P. Patay das Exemplar aus dem Depot aus Prügy aus nördlicher Theissgegend eingereiht. Anhand der Begleitfunde und Ähnlichkeiten mit einigen Kesseln aus Siebenbürgen hat er ihn in HB2–HB3 datiert (*Patay 1990*, 29, 30, Taf. 23, 31). Auch neuerlich legte diesen kleinen bronzenen Kessel mit der Attasche in T-Form mit zwei Ringen für zwei Handgriffe T. Kemenczei in Beziehung mit den Kesseln aus Sângeorgiu de Pădure und Buza. Unter den Begleitfunden mit einem Pferdeköpfepter vom Typ Novočerkask war auch eine ganze Reihe von Tüllenbeilen ostkarpatenländischen Typs (mehrere Varianten), charakteristisch für die ausgehende jüngere Urnenfelderzeit und den Anfang der Früheisenzeit (*Kemenczei 2005*). Es kann beigefügt werden, dass dem Typ B2a außer einigen (teilweise nebensächlich, bzw. durchgehende Merkmale) gehört zu den entscheidenden die regelmäßige Tordierung der Handgriffe und der verlängerte geschwungene Haken, wie es bei dem angegebenen Typ schon G. von Merhart (1952, 4) betonte. Mit diesem, absichtlich gewählten Fund aus Ungarn wollen wir dokumentieren, dass im Rahmen der Kessel der Gruppe B, außer den präsentierten Funden aus Podkonice und Unterglauheim und einer kleineren Gruppe mit Paaren zusammen vernieteten Kreuzattaschen, ist eine weitere Ausnahme bei dem Fund aus Prügy vorgekommen. Bei allen Fällen betrifft dies in erster Reihe die Attaschen, handle es sich um ihre Form, Zahl und Art der Platzierung auf dem

¹⁰ Es handelt sich um Tassen mit einem hoch über den Rand gezogenem Henkel, am unteren Ansatz kleeblattartig modelliert. Ähnliches kommt auf den Tassen vom Typ Stillfried-Hostomice (*Novotná 1991*, Taf. 6, 38) aus Celldömölk, Depot I (*Patay 1990a*, 66, Taf. 43; 105; 106), vor. Das Sonnenmotiv auf einer der Tassen (*Novotná 1991*, Taf. 7: 42) hat Parallele im Depot aus Sângeorgiu de Pădure I (*Petrescu-Dîmbovița 1977*, 149, 150, Taf. 261: 2).

Kessel. Diese Feststellung betrifft auch die Gruppe A, derer Attaschen aus dem Prinzip eines Paares, eines Trios bis Quartetts der Ringe, in einen Dreieck zusammengestellt, hervorgehen. Aus Ungarn sind sie nur bei drei Exemplaren gleich (Szombathely – früher selbst. Dorf Óperint, Vácszentlászló, Keresztété), bei den restlichen zwei (Mezőnyárad, Nadap) ist jede anders. Unterschiedlich ist auch die Attasche auf dem Kessel aus „Santovka“ oder „Piliny“. Mit den ersten drei Exemplaren aus Ungarn sind identisch die Attaschen aus dem vernichteten Kessel aus Osternienburg, der jedoch ausnahmsweise mit dem Tannenzweigmuster verziert ist. Die Verschiedenartigkeit der gegossenen Attaschen der Kessel der Gruppe A kann vielleicht unterschiedlichen Meistern – den Metallgießern zugeschrieben werden. Diese haben ihn eine mehr individuelle Form eingedrückt, was auch die besonderen Funde der Gussformen – selbständig oder in einem Depot gruppiert, unterstützen können. Eine ähnliche Praxis schließt auch die Herstellung der Attaschen für den Typ B1 nicht aus. Dann auch ihr Anschluss zum Handgriff in Form eines Tropfens kann nicht „die Manier unterschiedlicher Meister“, sondern ihren gemeinsamen Ursprung bedeuten.

DIE FUNKTION DES KESSELS

Die bisherigen Funde aus der Slowakei stammen aus den Hort- oder Einzelfunden. Der Typ A mit Randstücken zweier Bronzebecken aus Bobrovec gehörten zu einem Depot (Fund aus dem Jahr 1864), mit uneinigem Inhalt. Ein Teil anhand der Vollgriffschwerter vom Typ Liptov, der Tüllenbeile, eines Fragmentes einer Bronzetasche, der Blechbänder (Teile einer Armspirale oder eines Blechgürtels) und Bestandteile eines Kultwagens mit zwei Radnabenkappen mit Vogelsplint weisen auf die Ausstattung eines Mannes einer übergeordneten Schicht (Novotná 1991, 24, 43, 44)¹¹, hin.

Die Kessel vom Typ B und ihrer Varianten stammen bis auf zwei Bruchstücke (event. der Gruppe B1 zugehörig) aus den Depots. Als unsicher von ihnen ist der Satz aus Lúčky, angeblich ein Becken (B1) und ein Eimer vom Typ Hajdúböszörmény sollten eine Einheit mit einem Kegelhelm, der außer der Tatsache, dass er von ihnen älter ist, auch eine andere Patina hat, bilden. In Liptovský Mikuláš – Ondrašová waren in einem großen Kessel (Typ B2a) ineinandergeschobene Bronzetaschen, eine Lanzen spitze und ein flacher Symbolgegen-

stand, bzw. ein Szepter (Furmánek 1970, 451ff., Abb. 2: 14; 4; 1977, 64, 67f.; 114f.). Die Beschädigung des Kessels, auch infolge des zu stark ausgehämmerten Blechs, hat verursacht (ähnlich wie beim Exemplar aus Podkonice, bzw. bei weiteren außer dem Arbeitsgebiet), dass er seine ursprüngliche Funktion verloren hat und nur als Hülle für Niederlegung der Kollektion gedient hatte. Nicht immer stellt er einen untrennbaren Bestandteil des deponierten Inhaltes dar, auch wenn bei einer Tisch- oder Trinkgarnitur diese Möglichkeit mehr als wahrscheinlich ist. Meistens werden die Kessel für Essen- oder Getränk-Behältnisse gehalten. Sie waren zur Bringung der Lebensmittel und Servieren von Essen bei einem Festessen passend, was ihre Anwesenheit in den Garnituren mit großen Eimern, kleineren Tassen, Sieben u. s. w. andeutet. Sie stellen vielleicht den persönlichen Besitz eines Mitgliedes der Oberschicht, bzw. einer Gruppe von Menschen, hervorgehend aus ihrer sozialen, militärischen oder kultischen Stellung, dar. Bis auf Ausnahmen es fehlen Feuerspuren auf dem Boden¹². Sie wurden also nicht zur Aufwärmung der Flüssigkeiten oder zum Kochen benutzt, wie es eine Gewohnheit in der minoischen Zivilisation von Kreta, wo sie zu dem groben Gebrauchsgeschirr in den Palastkomplexen gehörten, eine Sitte war. In Unterglauheim dienten sie angeblich als ein „Schrein“ zur Aufbewahrung eines Brandgrabes. Mit den Kesseln in der Grabausstattung und in den Depots, auch mit dem Ziel ihre Funktion zu erläutern, hat sich ausführlich T. Soroceanu (2008), J. Martin (2009) und neuerlich, was vor allem die Funde aus der Hallstattzeit betrifft, M. Jereb (2016) beschäftigt.

Bei der Festlegung der Stelle einzelner Arten des Metallgeschirrs im Kult hat T. Soroceanu auch auf die Weise ihrer Deponierung Rücksicht genommen (Soroceanu 2008).

ZUR STELLUNG DES DEPOTS AUS PODKONICE

Die Bedeutung und Funktion der Depots ist aus mehreren Gesichtspunkten schon länger diskutiert worden. Zu der Zusammensetzung der Denkmäler kommt auch das Fundmilieu, öfters entscheidend für die Beurteilung ihres reversiblen oder irreversiblen Charakters, hinzu. Man verlässt die Ansicht über ihrer fast eindeutig kultischen Bedeutung, die in vielen Fällen jedwede Unterstützung vermisste.

¹¹ In dem Hortfund überrascht eine relativ große Zahl der Sichel. Mit männlichen Beigaben, oft auch mit einem Schwert wird je eine Sichel aus den Brandgräberfeldern im westlichen Teil Mitteleuropas angegeben (Furmánek/Novotná 2006, 22, Anm. 6).

¹² Die Feuerspuren nennt T. Soroceanu (2008, 154) auf den Exemplaren aus Moigrad und Visuia.

Der schon beschädigte Kessel in Podkonice wurde zur Niederlegung des Inhaltes, bestehend aus Arbeitswerkzeugen und üblich verbreitetem Typ der Waffe, verwendet. Die Mehrheit bilden die Tüllenbeile, die aus der Hand eines Meisters oder einer Werkstatt hervorgehen. Sie stellen eine für den Handelsaustausch bestimmte Ware dar, zu der der Hersteller auch fehlerhaft gegossene Gegenstände hinzufügte. Das Milieu der Fundstelle mit der Dominante eines Felsmassives gibt keine eindeutige Antwort auf die Gründe der Deponierung. Bei einer „provisorischen“ Niederlegung konnte er die Bedeutung eines Orientierungspunktes haben, ebenfalls wie eine Kulisse eines Kultaktes sein, dem jedoch sein Inhalt nicht hindeutet. Was war der Hauptgrund des Vergrabens? Der Charakter der Landschaft vermutet keine für den Transport geeignete Wege mit Nutzung der Kraft eines Tieres, jedoch für einen Träger, gewohnt auf viel mehr schwere Fracht als der deponierte Inhalt mit einem Gewicht von etwas mehr über 3,5 kg. Unter normalen Witterungsbedingungen konnte es keine große Belastung auch für einen nicht trainierten Mann eines entsprechenden Alters bedeuten. Es konnte sich um eine Erleichterung eines Teils der Fracht, in der auch nicht vollwertige Ware war, handeln. Aus einer näheren und mehr entfernten Umgebung stammen einige Hortfunde von den frühen bis zu späten Urnenfeldern. Davon ein Teil anhand der Lage (unter den Gipfeln der Berge), doch vor allem durch das Außenaussehen wahrscheinlich ein Motivgeschenk, bzw. ein Grabdepot (*Novotná/Kvietok 2015*) dar. Andere bewegen sich zwischen der kultischen und wirtschaftlichen Rolle. Bei der Mehrheit der Tüllenbeile aus Podkonice handelt es sich um den mitteldanubischen Typ, der im lokalen Milieu ein fremdes Element und Gegenstand eines Handelsaustausches darstellt. Eher dieser Austausch stattfinden konnte, gelangte der ganze Inhalt aus unbekanntem Gründen absichtlich in den Boden. Es ist möglich, dass die Strapazen auf dem Weg zum Ziel gezwungen haben, einige den wirtschaftlichen Zwecken dienende Kommoditäten zu übergehenden Lagern wurden. Bei einem Teil kann auch ihr eventueller Wechsel in Opfergeschenke nicht ausgeschlossen werden.

Eine große Zahl der Depots aus mehreren Abschnitten der Bronzezeit, konzentriert auf ausgewählten Lagen (z. B. der Berg von Plešovice bei Blatnica in Turiec, der Berg Tovaš und seine Abhänge bei der Gemeinde Gemer) werden gewöhnlich für Kultstellen gehalten. Vielleicht waren

einige von ihnen gleichzeitig „Marktplätze“, wo der Warenaustausch, sowie die Dankzeremonien mit den Geschenken für Schutz und Erfolg der Reise durchgeführt wurden. In erster Reihe denken wir an die in unmittelbarer Nähe, bzw. direkt im Areal der Siedlung sich befindende Stellen, bzw. mit belegter oder vorausgesetzter Metallproduktion. Für einen der wichtigsten überregionalen Marktplätze kann der Burgwall Stráža bei Obišovce, Bez. Košice-Umgebung in der Ostslowakei, gehörend der Gáva-Kultur, gehalten werden. Ein enormer Reichtum an Bronzeerzeugnisse laut bisherigen Informationen unterschiedlicher Art und Ursprunges soll gerade aus dieser Stelle stammen. Von den wenig bisher veröffentlichten Funden kann man die Hohlkugel mit einem Handgriff vom Typ Chalon-sur-Saone (*Studeníková 2007, 38f.*; Abb. 2: 1), die Hals- und Armringe nach der Autorin typisch für den Lausitzer Bereich (*Studeníková 1999, 182ff.*; Abb. 3), einen Wendelring (*Studeníková 2007, 37, Abb. 3: 4*), im nordischen Kreis bis zum Lausitzer Kulturraum in Mähren bekannt und im Karpatenbecken nur ausnahmsweise in einem gestörten Körpergrab in Sliache entdeckt (*Novotná 1984, 44, Taf. 47: 330*), nennen. Aus Obišovce ist nicht weniger außergewöhnlich ein Zweirad- Deichselwagen, bekannt aus dem breiten Gebiet der Lausitzer Kultur in Brandenburg, Pommern und Schlesien, sowie auch zwei „Keulenköpfe“ aus Blech (*Podborský 2012b*).¹³

Über die überregionalen Beziehungen sagt eine Reihe von weiteren Funden, die ihren Ursprung in dem Lausitzer Milieu haben, aus. Andere gehören der auf weitem Gebiet verbreiteten Gáva-Kultur, die im Osten der Slowakei ihre Grenze darstellt. Davon stammt wahrscheinlich ein großer Teil aus dem Burgwall selbst oder seinem unmittelbaren Hinterland. Unter den bisher veröffentlichten, bzw. bekannten Gegenständen aus der fotografischen Dokumentation des Kataloges der Auktionshalle Dorotheum in Wien fällt eine größere Zahl an die Tassen vom Typ Spišská Belá und Jenišovice. Von weiteren Metallgefäßen handelt es sich um einen Eimer vom Typ Kurd Variante Hosszúpály, Typ Hajdúböszörmény, einen Bronzesieb sowie auch um einen Kessel vom Typ B1 (*Veličik 2015, 15*). Vor allem der Eimer und der Kessel vom Typ B1 gehören zu dem Herstellungsumkreis mit der Konzentration im oberen Theissgebiet. Einige Besonderheiten der Tassen vom Typ Jenišovice, angeblich auch aus Obišovce, führten V. Podborský zum Suchen dieses Zentrums wenigstens für die angeführte Variante der Tasse direkt in der Region des Burgwalls

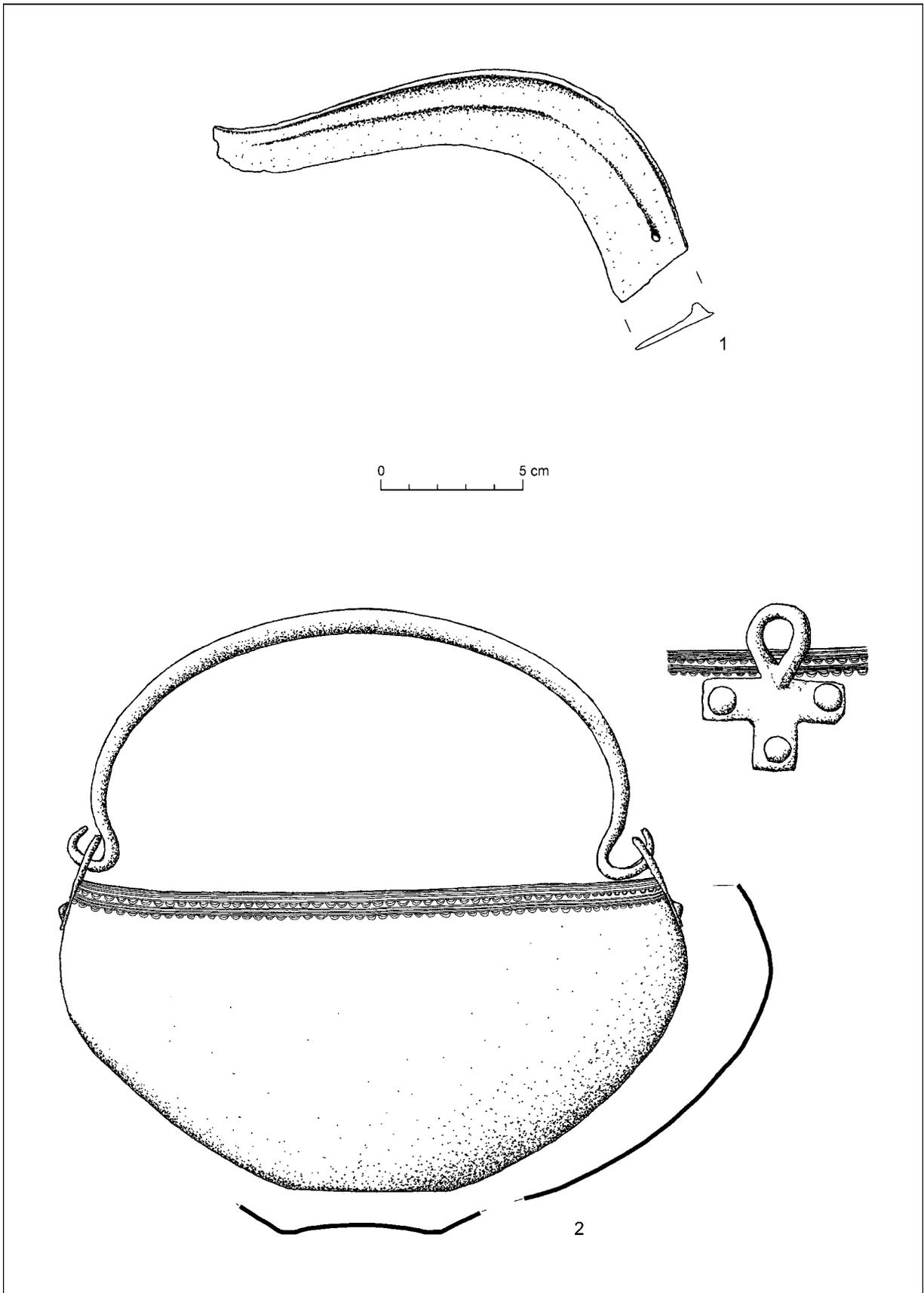
¹³ Es handelt sich um eine Hilfsbenennung, gewählt vom Autor für unbekannte Art der Bronzeerzeugnisse. Für den allernächsten halten wir den kugelförmigen Gegenstand aus dem Depot 1 in Spišská Belá. Der gegenwärtig verschollene Fund ist nur aus der zeitgemäßen Fotografie bekannt (*Novotná 1970a, 117, Taf. XXXIX*).

(Podborský 2012a, 335).¹⁴ Der goldene ringförmige Schmuck aus Obišovce (Studeníková 2007) hat Parallelen im einheimischen Milieu der Ostslowakei (Kemenczei 1999, Abb. 36; Novotná 1988–1989), wahrscheinlich mit Bindungen an Siebenbürgen. Die Kontakte nordischer Urnenfelder mit dem östlichen Theissgebiet beweisen die importierten Bronzegefäße, u. i. auch die Becken (Thrane 1966). Zu den Beweisen der Fernverbindungen ordnen wir auch die bis jetzt einzigartige Brandbestattung unter dem Burgberg in Kapušany, Bez. Prešov. Die Ausstattung beinhaltete einen Tätowierungssatz mit direkten Parallelen in der nordischen Bronzezeit. Das Rasiermesser gehört zu der herrschenden Form der Periode IV (im nordischen Kreis; Novotná 2008, 313, Abb. 1). Diesen Fund hat schon vor Jahren A. Jockenhövel für einen der möglichen Verbindungspunkte zwischen dem Norden und Siebenbürgen gehalten. Er dachte an einen direkten Weg, der vom Odergebiet über die untere Weichsel, die Ostslowakei, und das Theißgebiet bis ins obere Siebenbürgen führen konnte (Jockenhövel 1971, 202, 203, Taf. 74). Für die Verbindungen Siebenbürgens mit Ostdeutschland (betrifft die Kessel vom Typ B2a) sieht T. Soroceanu (2008, 146) die einzige Verbindungsstation in den Funden aus Radewell (Sachsen) und in Liptovský Mikuláš-Ondrašová mit der Voraussetzung, dass durch das angeführte Gebiet in Deutschland auch der Weg nach Jütland weiter fortführen konnte. Einer der Stützpunkte auf dem Weg, der die Mitte der Slowakei mit dem Osten auf der einen und mit dem Donauebiet auf der anderen Seite verband, ist die neueste Kollektion aus Podkonice. Die Hauptader war der Fluss Hron (Gran) und seine Zuflüsse. Weitere Verbindungen in östlicher und nördlicher Richtung sicherten der Lauf von Hornád und seine Zuflüsse. Der Burgwall Stráža in Obišovce liegt nordwestlich über den Zusammenfluss von Svinka und Hornád. Die Stelle, die wir für den Marktplatz und den Warenlager halten, hat auf seine Bedeutung schon im 19. Jh. durch Funde, wie es zwei gesamtmetallene Wagenräder mit vier Speichen waren (Hampel 1886, Taf. LIX: 1; Nicholson 1980, 60, Abb. 111), Aufmerksam gemacht. Ihr Durchmesser 56 cm (anhand der Angaben aus der Zeichnung) zeugt darüber, dass es sich um keinen kleinen kultischen, sondern um einen wirklichen Zweiradwagen handelt. Vielleicht machen wir keinen Fehler, wenn wir in ihm das Eigentum und ein Symbol eines hochstehenden Mannes sehen, der den Lauf

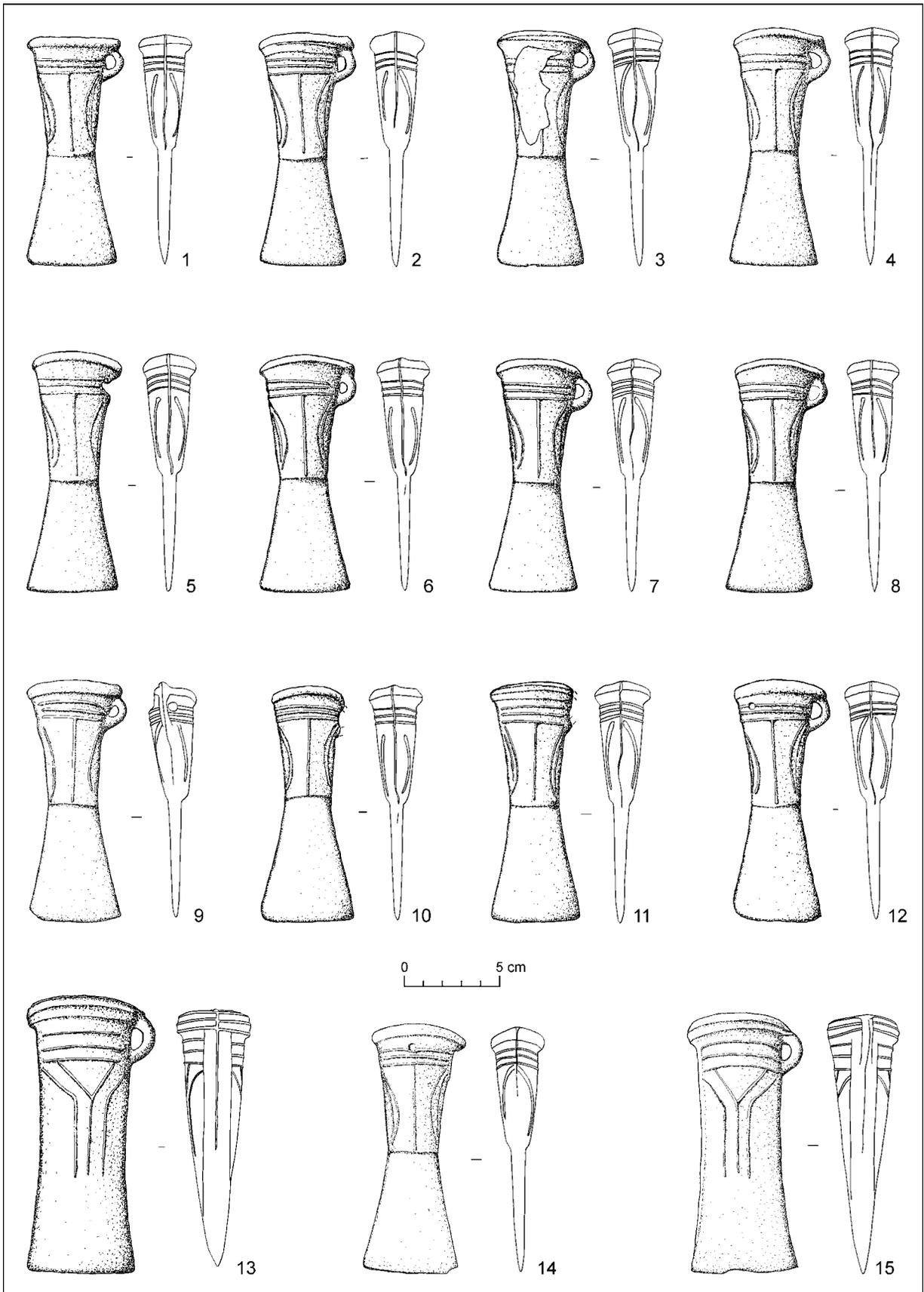
eines überregionalen Handels geleitet hat, der auf dem Warenwechsel der Kommoditäten von hohem Wert errichtet war. Ob an derselben Stelle oder in unmittelbarer Umgebung auch eine Werkstatt tätig war kann mit Sicherheit nicht behauptet werden. Eine der Möglichkeiten wie in der Zukunft diese Vermutung nachzuweisen, bzw. widerzulegen ist die Verwendung von Methoden, die auf die Identifikation der Stellen wo die Schmelzung und der Abguss stattfanden, orientiert sind. Dies ist mit Hilfe von dem Magnetmeterverfahren, bzw. der Mikrosondierung, gerichtet auf die Metallmetrie, möglich.

Ein illegaler und hoch unprofessioneller Eingriff mit den Metalldetektoren hat alle Zeugnisse außergewöhnlichen kulturell-historischen Wertes unwiederbringlich zerstört. Auch anhand der Fortifikationselemente stellt sie eine neue, bis dahin in dem slowakischen oberen Theissgebiet unbekannt Form der Besiedlung – den Burgwall, dar. Nach dem erreichbaren Material (ohne die mit dem Detektor gewonnenen Funde) in Obišovce wird seine Entstehung und Dauer in HA2–HB1 gelegt. Es ist offensichtlich, dass das Funktionieren eines Marktplatzes schon ein gewisses festgelegtes System voraussetzte. Es betrifft die Regelmäßigkeit der Markttage, die Möglichkeit einer Unterbringung der Besucher und des Schutzes – wie der Personen so auch der Ware. Vielleicht verborgen sich hinter den Depots irgendwelche „provisorischen Lager“ der Kauflaute, denen es aus unterschiedlichen Gründen schon nicht gelungen ist ihre Ware abzuheben. Auch einigen weiteren Burgwällen in der erwähnten Region (Somotor, Sedliská, Terňa u. w.) wird die Bedeutung der wirtschaftlichen und Herstellungszentren, sowie auch der gesellschaftlichen und Kultstellen (Kotorová-Jenčová 2010, 180, 182), zugeschrieben. Es kann nicht verschwiegen werden, dass die Stellen auf den Lokalitäten, die wir für Marktplätze halten, von der Überzahl der Autoren für Höhen-Kultstellen gehalten werden. Die ethnographischen Parallelen haben zur Ansicht gebracht, dass der Austausch in Gesellschaften mit vorstaatlicher Organisation auch einen zeremoniellen Aspekt hatte und auch mit der Opferung verbunden sein konnte (Hansen 1995). Der Inhalt des Depots aus Podkonice, bzw. seine Mehrheit, stammt aus einer näher nicht bekannten Metallproduktionswerkstatt die die wirtschaftlichen Ziele verfolgt hatte.

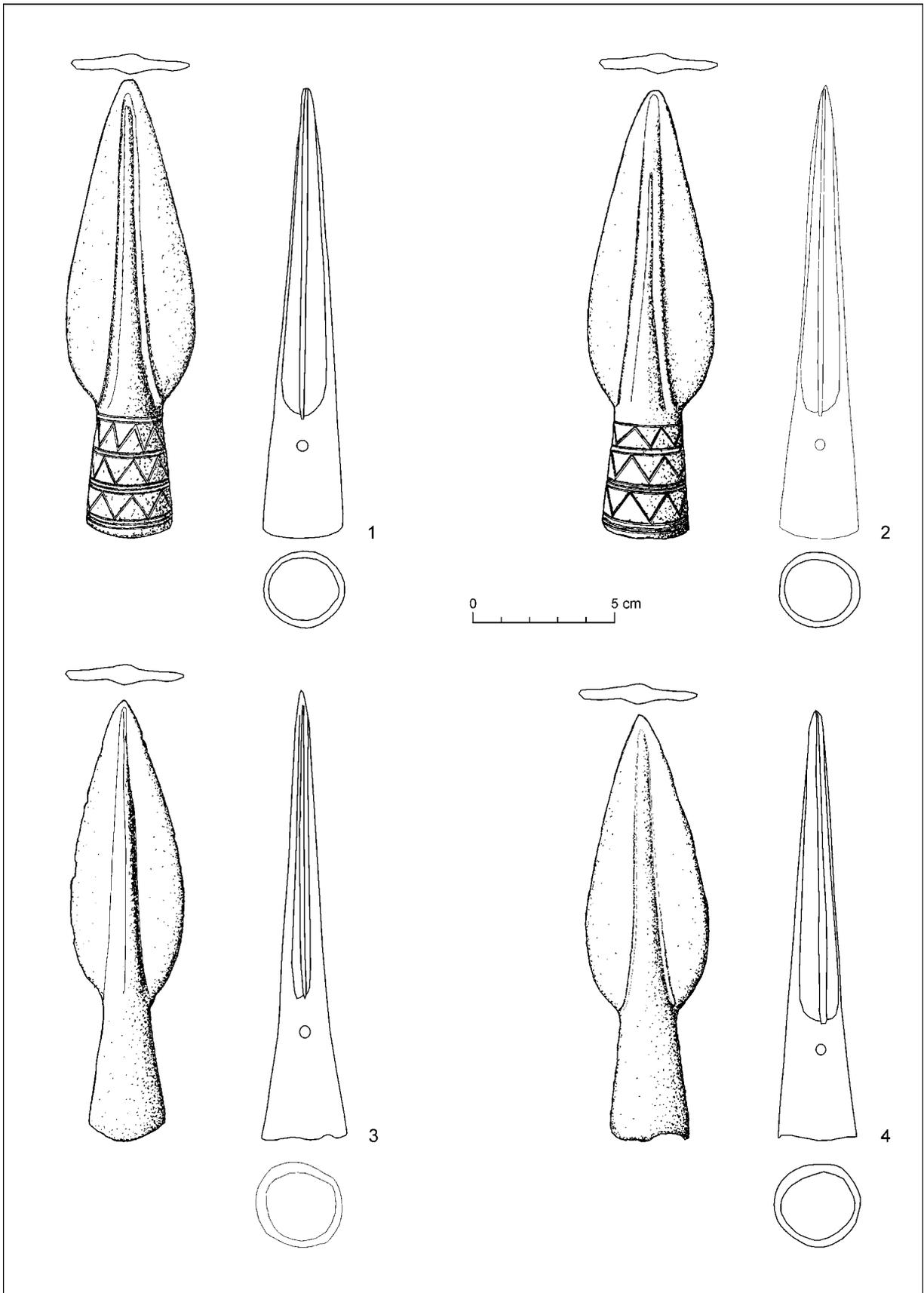
¹⁴ Der Autor schlägt vor, sie als Obertheiss-, oder direkt als Obišovce-Variante zu benennen.



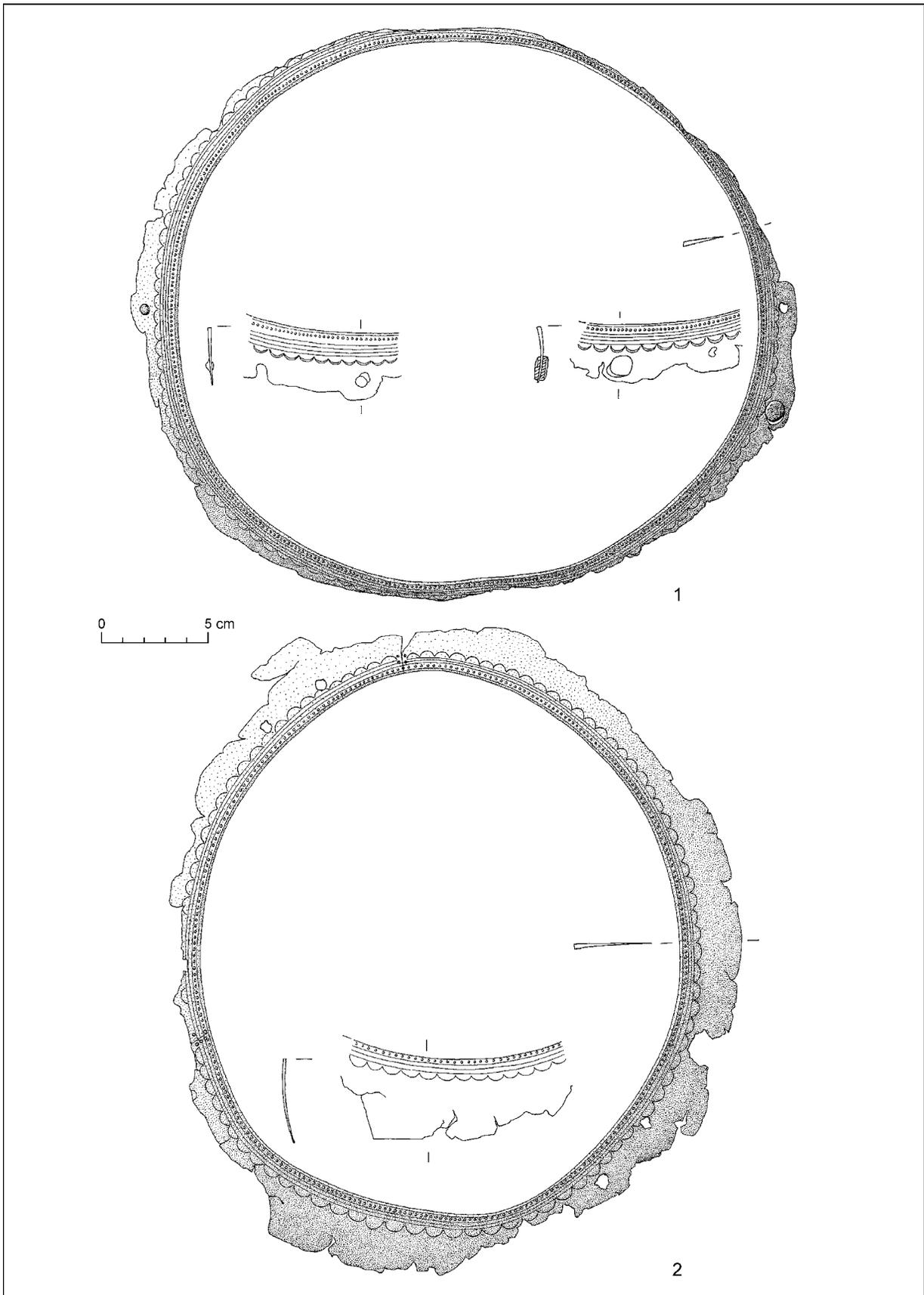
Taf. I. Podkonice. 1 – Sichel; 2 – Bronzekessel.



Taf. II. Podkonice. Die bronzenen Tüllenbeile aus dem Depot.



Taf. III. Podkonice. Die bronzenen Lanzenspitzen aus dem Depot.



Taf. IV. Bobrovec. Fragmente zweier Bronzekessel (nach Novotná 1991).

LITERATUR

- Balaša 1960 – G. Balaša: *Praveké osídlenie stredného Slovenska*. Bratislava – Martin 1960.
- Bartík 2007 – J. Bartík: Predmety z doby bronzovej zo súkromnej zbierky. *Zborník Slovenského národného múzea* 101. *Archeológia* 17, 2007, 15–34.
- v. Brunn 1968 – W. A. von Brunn: *Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit*. Römisch-Germanische Forschungen 29. Berlin 1968.
- Budaváry 1940 – V. Budaváry: Zpráva o prírastkoch archeologického oddelenia Slov. nár. múz. v T. Sv. Martine, nadobudnutých r. 1934. *Časopis Muzeálnej slovenskej spoločnosti* 31/2, 1940, 34.
- Budinský-Krička 1948 – V. Budinský-Krička: Niekoľko príspevkov k súpisu pamiatok z doby bronzovej zo stredného a horného Pohronia. *Časopis Muzeálnej slovenskej spoločnosti* 39/3, 1948, 44–47.
- Clausing 2004 – Ch. Clausing: Ein urnenfelderzeitlicher Hortfund von Slavonski Brod, Kroatien. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 50, 2004, 47–206.
- Dănilă 1976 – S. Dănilă: Depozitul de bronzuri de la Visuia (com. Ariceștii de Cîmpie, jud. Bistrița-Năsăud). *Studii și Cercetări de Istorie Veche și Arheologie* 27, 1976, 61–75.
- Furmánek 1970 – V. Furmánek: Hromadný nález bronzových predmetů v Liptovské Ondrašové. *Slovenská archeológia* 18, 1970, 451–468.
- Furmánek 1977 – V. Furmánek: Pilinyer Kultur. *Slovenská archeológia* 25, 1977, 251–370.
- Furmánek/Novotná 2006 – V. Furmánek/M. Novotná: *Die Sichel in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde XVIII/6. Stuttgart 2006.
- Gabrovec 1981 – Der Beginn der Hallstattkultur und der Osten. In: *Die Hallstattkultur. Frühform europäischer Einheit*. Katalog. Linz 1981, 30–53.
- Gedl 2001 – M. Gedl: *Die Bronzegefäße in Polen*. Prähistorische Bronzefunde II/15. Stuttgart 2001.
- Hampel 1886 – J. Hampel: *A bronzkor emlékei Magyarhoban I*. Budapest 1886.
- Hansen 1994 – S. Hansen: *Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhônetal und Karpatenbecken*. Bonn 1994.
- Hansen 1995 – S. Hansen: Aspekte des Gabenaustausches und Handels während der Urnenfelderzeit in Mittel- und Nordeuropa im Lichte der Fundüberlieferung. In: B. Hänsel (Hrsg.): *Handel, Tausch und Verkehr in bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 11. München – Berlin 1995, 181–202.
- Hanuliak/Záhorec/Balážová 2008 – V. Hanuliak/L. Záhorec/A. Balážová: *Priechod, intravilán – Hlavná ulica, ulica Na dolinky, okr. Banská Bystrica*. Výskumná dokumentácia archeologického výskumu č. 9/2008-AV-607/08. Archiv von Landesamt für Denkmalpflege. Banská Bystrica.
- Holste 1935 – F. Holste: Zur jüngeren Urnenfelderzeit im Ostalpengebiet. *Prähistorische Zeitschrift* 26, 1935, 58–78.
- Holste 1951 – F. Holste: *Hortfunde Südosteuropas*. Marburg – Lahn 1951.
- Jacob 1995 – Ch. Jacob: *Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland*. Prähistorische Bronzefunde II/9. Stuttgart 1995.
- Javorský 1980 – F. Javorský: Výskumy a prieskumy výskumnej expedície Spiš Archeologického ústavu SAV. *AVANS* 1980, 1981, 108–126.
- Jereb 2016 – M. Jereb: *Die Bronzegefäße in Slowenien*. Prähistorische Bronzefunde II/19. Stuttgart 2016.
- Jockenhövel 1971 – A. Jockenhövel: *Die Rasiermesser in Mitteleuropa*. Prähistorische Bronzefunde VIII/1. München 1971.
- Kemenczei 1984 – T. Kemenczei: *Die Spätbronzezeit Nordungarns*. *Archaeologia Hungarica*. Series nova 51. Budapest 1984.
- Kemenczei 1991 – T. Kemenczei: *Die Schwerter in Ungarn 2*. Prähistorische Bronzefunde IV/9. Stuttgart 1991.
- Kemenczei 1996 – T. Kemenczei: Notes on the Chronology of late Bronze Age Hoards in Hungary. In: J. Chochorowski (red.): *Problemy epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej. Księga jubileuszowa poświęcona Markowi Gedlowi w sześćdziesiątą rocznicę urodzin i czterdziestolecie pracy w Uniwersytecie Jagiellońskim*. Kraków 1996, 247–279.
- Kemenczei 1999 – T. Kemenczei: Spätbronzezeitliche Goldschatzfunde. In: T. Kovács/P. Raczky (Hrsg.): *Prähistorische Goldschätze aus dem Ungarischen Nationalmuseum*. Budapest 1999, 63–79.
- Kemenczei 2005 – T. Kemenczei: *Funde ostkarpatenländischen Typs im Karpatenbecken*. Prähistorische Bronzefunde XX/10. Stuttgart 2005.
- Koós 2004 – J. Koós: Újabb késő bronzkori bogrács kelet-Magyarországról. *A Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 43, 2004, 83–102.
- Kotorová-Jenčová 2010 – M. Kotorová-Jenčová: Slovenské horné Patisie v mladšej a neskoršej dobe bronzovej. Súčasný stav výskumu a perspektívy. In: V. Furmánek/E. Miroššayová (ed.): *Popolnicové polia a doba halštatská*. Nitra 2010, 173–191.
- Kvietok 2014 – M. Kvietok: Nová lokalita z doby laténskej v Priehode (okr. Banská Bystrica) a jej postavenie v štruktúre osídlenia horného Pohronia. *Zborník Slovenského národného múzea* 109. *Archeológia* 25, 2015, 171–191.
- Kvietok 2015 – M. Kvietok: Po stopách horára Ondreja Smidu. Príspevok k lokalizácii depotu bronzových mečov z Podkoníc (okr. Banská Bystrica). In: O. Ožďáni (ed.): *Popolnicové polia a doba halštatská*. Nitra 2015, 125–136.
- Kvietok/Hrončiak 2001 – M. Kvietok/R. Hrončiak: Prieskum na okolí Banskej Bystrice. *AVANS* 2000, 2001, 138.
- Kytlicová 2007 – O. Kytlicová: *Jungbronzezeitliche Hortfunde in Böhmen*. Prähistorische Bronzefunde XX/12. Stuttgart 2007.
- Martin 2009 – J. Martin: *Die Bronzegefäße in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen*. Prähistorische Bronzefunde II/16. Stuttgart 2009.

- Martins/Willms 2012* – S. Martins/Ch. Willms: Ein Rasiermesser sucht seine Bestimmung. In: E. Schallmayer: *Hessen Archäologie*. Wiesbaden 2012, 59–62.
- v. Merhart 1952* – G. von Merhart: Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. *Festschrift Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz* 2, 1952, 1–71.
- Mozsolics 1973* – A. Mozsolics: *Bronze- und Goldfunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizonte von Forró und Ópályi*. Budapest 1973.
- Mozsolics 1985* – A. Mozsolics: *Bronzefunde aus Ungarn. Depotfundhorizonte von Aranyos, Kurd und Gyermely*. Budapest 1985.
- Mozsolics 2000* – A. Mozsolics: *Bronzefunde aus Ungarn. Depotfundhorizonte Hajdúböszörmény, Rómand und Bükkszentlászló*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 17. Kiel 2000.
- Müller-Karpe 1952–1955* – H. Müller-Karpe: Zur Typologie und Verbreitung urnenfelderzeitlicher Kreuzattaschenkessel. *Archaeologia Geographica* 2, 1952–1955, 49, 50.
- Nicholson 1980* – S. M. Nicholson: *Catalogue of the prehistoric metalwork in merseyside county museums*. Liverpool 1980.
- Novotná 1964* – M. Novotná: Bronzové kuželovité helmy a niektoré typy bronzových nádob v hromadných nálezoch na Slovensku. *Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského. Musaica* 4, 1964, 19–43, Taf. VII–X.
- Novotná 1968* – M. Novotná: Praveké a ranohistorické pamiatky v Štátnom kaštieli v Betliari. *Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského. Musaica* 8, 1968, 37–57, Tab. XVII–XXXII.
- Novotná 1970a* – M. Novotná: *Die Bronzhortfunde in der Slowakei*. Bratislava 1970.
- Novotná 1970b* – M. Novotná: *Die Äxte und Beile in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde IX/3. München 1970.
- Novotná 1984* – M. Novotná: *Halsringe und Diademe in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde XI/4. München 1984.
- Novotná 1988–1989* – M. Novotná: Jungbronzezeitliche Goldfunde aus der Ostslowakei. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 118–119, 1988–1989, 175–180.
- Novotná 1991* – M. Novotná: *Die Bronzegefäße in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde II/11. Stuttgart 1991.
- Novotná 2001* – M. Novotná: K depotom horizontu Gyermely v Karpatskej kotline. *Pravěk. Nová řada* 10, 2001, 365–377.
- Novotná 2004* – M. Novotná: Militária lužickej kultúry na Slovensku. In: *Popelnicová pole a doba halštatská*. Archeologické výzkumy v jižních Čechách. Supplementum 1. České Budějovice 2004, 393–412.
- Novotná 2007* – M. Novotná: Militária stredodunajských popolnicových polí na Slovensku. In: M. Salaš/K. Šabatová (ed.): *Doba popolnicových polí a doba halštatská*. Brno 2007, 157–165.
- Novotná 2008* – M. Novotná: Ein Tätowierungssatz aus einem Grab in Kapušany (Ostslowakei). *Anodos. Studies of the ancient World* 6–7, 2008, 313–324.
- Novotná 2014* – M. Novotná: *Die Vollgriffschwerter in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde IV/18. Stuttgart 2014.
- Novotná/Kvietok 2015* – M. Novotná/M. Kvietok: Nové hromadné nálezy z doby bronzovej z Moštenice. *Slovenská archeológia* 63, 2015, 209–237.
- Ožďáni 2009* – O. Ožďáni: Depoty bronzových predmetov z hradiska pri Nemeckej. *Slovenská archeológia* 57, 2009, 1–56.
- Pászthory/Mayer 1998* – K. Pászthory/E. F. Mayer: *Die Äxte und Beile in Bayern*. Prähistorische Bronzefunde IX/20. Stuttgart 1998.
- Patay 1969* – Der Bronzefund von Mezökövesd. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 21, 1969, 167–216.
- Patay 1990* – P. Patay: *Die Bronzegefäße in Ungarn*. Prähistorische Bronzefunde II/10. München 1990.
- Patay 1996* – P. Patay: Einige Worte über Bronzegefäße der Bronzezeit. In: T. Kovács (Hrsg.): *Studien zur Metallindustrie im Karpatenbecken und den benachbarten Regionen. Festschrift für Amália Mozsolics zum 85. Geburtstag*. Budapest 1996, 405–419.
- Petrescu-Dîmbovița 1977* – M. Petrescu-Dîmbovița: *Dezitele de bronzuri din Romania*. București 1977.
- Podborský 2012a* – V. Podborský: Nová varianta plechových koflíků typu Jenišovice-Kirkendrup z horního Potíší. In: R. Kujovský/V. Mitáš (ed.): *Václav Furmánek a doba bronzová. Zborník k 70. narodeninám*. Nitra 2012, 325–338.
- Podborský 2012b* – V. Podborský: Der neue Fund eines Deichselwagens aus der Ostslowakei. In: W. Blajer (red.): *Peregrinationes archaeologicae in Asia et Europa. Joanni Chochorowski dedicata*. Kraków 2012, 205–213.
- Powell 1948* – T. G. E. Powell: A late bronze age hoard from Welby, Leicestershire. *The archaeological Journal* 105, 1948, 27–40.
- v. Quillfeldt 1995* – I. von Quillfeldt: *Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland*. Prähistorische Bronzefunde IV/11. Stuttgart 1995.
- Říhovský 1972* – J. Říhovský: *Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet*. Prähistorische Bronzefunde VII/1. München 1972.
- Říhovský 1992* – J. Říhovský: *Die Äxte, Beile, Meissel und Hammer in Mähren*. Prähistorische Bronzefunde IX/17. Stuttgart 1992.
- Říhovský 1996* – J. Říhovský: *Die Lanzen-, Speer- und Pfeilspitzen in Mähren*. Prähistorische Bronzefunde V/2. Stuttgart 1996.
- Salaš 2005* – M. Salaš: *Bronzové depoty střední až pozdní doby bronzové na Moravě a ve Slezsku I*. Brno 2005.
- Salaš 2015* – M. Salaš: Ve zlatavém lesku doby bronzové. In: Z. Hájek (ed.): *Tetčice. Archeologické doklady lidských aktivit na katastru obce a blízkého okolí*. Tetčice 2015, 55–87.
- Salaš/Šmíd 1999* – M. Salaš/M. Šmíd: Hromadný bronzový nález ze Služína (okr. Prostějov). Příklad sémanticky signifikantního depozita doby popelnicových polí. In: *Pravěk. Supplementum* 2. Brno 1999, 9–42.
- Soroceanu 2008* – T. Soroceanu: *Die vorskynthenzeitlichen Metallgefäße im Gebiet des heutigen Rumänien*. Bronzefunde aus Rumänien III. Cluj-Napoca 2008.
- Sprockhoff 1930* – E. Sprockhoff: *Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit*. Vorgeschichtliche Forschungen 7. Berlin 1930.
- Studeníková 1999* – E. Studeníková: Ein Bronzeimer vom Typ Kurd aus der Ostslowakei. In: I. Jerem/

- I. Poroszlai (ed.): *Archaeology of the bronze and iron age. Experimental archaeology, environmental archaeology, archaeological parks, proceedings of the international conference. Százhalombatta 3–7 October 1996.* Budapest 1999, 177–185.
- Studeníková 2007 – E. Studeníková: Bemerkungen zur Fundzusammensetzung des Hortes aus Obišovce. *Zborník Slovenského národného múzea* 101. *Archeológia* 17, 2007, 35 – 44.
- Thomka 1898 – G. Thomka: Libetbánya bronzlelet. *Archaeologiai Értesítő* 18, 1898, 379–380.
- Thrane 1966 – H. Thrane: Dänische Funde fremder Bronzegefäße der jüngeren Bronzezeit (Periode IV). *Acta Archaeologica* 36, 1966, 157–207.
- Veliačik 1983 – L. Veliačik: *Die Lausitzer Kultur in der Slowakei.* Nitra 1983.
- Veliačik 2015 – L. Veliačik: Dve pozoruhodné tepané bronzové nádoby. In: *Zborník Slovenského národného múzea. Supplementum* 9. Bratislava 2015, 155–165.
- Vinski-Gasparini 1973 – K. Vinski-Gasparini: *Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj.* Zadar 1973.
- Willms 2008 – Ch. Willms: Ein Bronzebecken der Urnenfelderzeit aus dem Bad Nauheimer Elitengrab von 1878. In: F. Verse/B. Knoche/J. Graefe/M. Hohlbein/K. Schierhold/C. Siemann/M. Uckelmann/G. Woltermann (Hrsg.): *Durch die Zeiten... Festschrift für Albrecht Jockenhövel.* *Studia honoraria* 28. Rahden/Westf. 2008, 291–304.

Manuskript angenommen am 13. 2. 2018

Abstract translated by Veronika Kvietková
Übersetzt von Lubomír Novotný

prof. PhDr. Mária Novotná, DrSc.
Trnavská univerzita v Trnave
Katedra klasickej archeológie
Hornopotočná 23
SK – 918 43 Trnava
novotna.mar@gmail.com

JUDr. Mgr. Martin Kvietok
Midland Adventure, s. r. o.
Stoličková 8
SK – 974 01 Banská Bystrica
m.kvietok@gmail.com

Depot bronzov z Podkoníc, okr. Banská Bystrica

Mária Novotná – Martin Kvietok

SÚHRN

Depot z Podkoníc sa našiel pomocou detektora kovov v polohe Igovo (558 m n. m.) počas zisťovania rozsahu kontaminácie pôdy po kovovom oplotení pozemku. Podľa objaviteľa kotlík ležal približne v hĺbke 50–60 cm pod súčasným povrchom. V ňom bolo uložených 15 sekeriek s tuľajkou, jeden kosák a štyri hroty oštepov. Ide o nové, používaním nepatrne poškodené (?), ale aj pri odlievaní čiastočne znehodnotené predmety. Výrobné chyby sú na sekerkách s odsadeným ostrím. Pravdepodobne ich vyrobil jeden majster alebo dielňa, viaceré z nich nevylučujú odliatie v tej istej forme. Najviac poškodený je kotlík. Trhliny bez ostrých hrán a chýbajúce časti plechu svedčia o tom, že k strate jeho pôvodnej funkcie došlo už pred uložením do zeme. Jeden kosák má odlomený hrot. Cel-

kové množstvo kovu použitého na výrobu 21 predmetov obsiahnutých v depote má hmotnosť 3669 g.

15 sekeriek s tuľajkou patrí dvom typom. Prevláda variant stredodunajského typu s reliéfne vystupujúcimi dvojicami úzkych rebier naznačujúce laloky a vodorovne odsadenou časťou s rovným ostrím (13 ks; Tab. II: 1–12, 14). Príliš vzdialený nie je ani Holsteho variant Passau. Im blízke sú exempláre z Moravy, J. Říhovským (1992) označené ako skupina IX. Podľa typologických znakov a príbuznosti s nálezmi z uzavretých celkov boli už pred rokmi datované do HB1 (Novotná 1970b), čo sa ani po rokoch nezmenilo. Dve sekerky s tuľajkou a charakteristickou výzdobou v podobe Y (Tab. II: 13, 15) patria k bežne rozšíreným v období stredných popolnicových polí v Karpatskej kotline. Štyri

hroty oštepov, z nich dva so zdobenou tuľajkou (Tab. III) sa od seba len málo odlišujú rozmermi a tvarom. Doterajšie nálezy nepreukázali spoľahlivosť ich samostatného datovania. Exempláre z Podkoníc umožňujú len rámcové časové zaradenie. Ťažisko nálezov leží v severovýchodnom Maďarsku v období stredných, resp. na prechode k mladším popolnicovým poliam. Hlavnú masu kladie J. Říhovský (1992) do starších popolnicových polí, medzi najmladšími spomína sekerky z Rafaia a Moigradu.

Základná typológia a chronológia kotlíkov vypracovaná G. von Merhartom (1952) nestratila na aktuálnosti a je východiskom pri ich hodnotení aj v súčasnosti. Pri jednotlivých skupinách prihliada na profiláciu stien, tvar dna, atáše a ich počet, držadlo (hladké alebo torované) a jeho ukončenie. H. Müller-Karpe (1952–1955) kládol osobitný dôraz na atáše v súvislosti s výrobnými okruhmi. Okrem horného Potisia a južných východných Álp nevyklučoval ich výrobu aj na iných miestach. V súčasnosti sa v základných skupinách G. von Merharta (1952) rozlišujú ich viaceré varianty, resp. typy (súhrnne Martin 2009). Kotlík z Podkoníc je viacerými znakmi porovnateľný s Merhartovým typom B1. Obrys nižšieho tela nie je vzdialený ani od typu A, Patayovej varianty A2, s ktorým ho spája aj jedno držadlo. Od skupiny B1 sa zásadne odlišuje počtom atáší. Namiesto spolu odliatych dvojíc krížových atáší má iba dve krátke atáše umiestnené po jednej na dvoch protilahlých stranách. Každá bola pripojená trojicou kónických nitov. Atáše umožňovali uchytenie jediného držadla, ktoré sa zachovalo celé. Držadlo je hladké kruhového prierezu s mierne prehnutými koncami s hákom. Zhotovením sa nelíši od držadla najstarších kotlíkov skupiny A. V literatúre sa k predmetnému kotlíku podarilo nájsť jedinú priamu paralelu. Je ňou neúplne zachovaný exemplár z Unterglauheimu v Bavorsku. Pochádza z depotu/hrobu objaveného v roku 1834. V bronzovom vedre typu Hajdúböszörmény naplnenom kosťami a popolom ležali dve zlaté šálky ovinuté zlatým drôtom. Druhý kotlík, ktorý ho zakrýval patrí k variante typu B1 (Jacob 1995). Nápadné zhody prvého kotlíka z Unterglauheimu s kotlíkom z Podkoníc vedú autorov k presvedčeniu vidieť v nich „rukopis“ jedného majstra, či dielne. Zároveň ukázali, že sa nedajú priradiť k žiadnemu z doteraz známych variantov, resp. typov základnej skupiny B. Ide o výnimočné, jedným majstrom zhotovené „experimentálne“ kusy alebo sú prototypom, či záverom typu B1? Ich väzba so skupinou B podľa radu znakov je nepopierateľná. Koncentrácia typu B1 ukazuje na výrobu v oblasti Nyírségú a jeho okolia, na území kultúry Gáva (Patay 1990; Koós 2004). Podľa maďarských bádateľov prvé kotlíky typu B1 sa objavujú už v závere HA2, s najväčšou produkciou v HB1, čo vo viacerých prípadoch podporuje ich spoločný výskyt s vedrom typu Hajdúböszörmény, alebo šálkami jenišovického typu. Variantom typu B1 je druhý kotlík z Unterglauheimu. Jeho krížové atáše sú jedným ramenom spolu znitované tak, že tvoria „dvojčky“. Uvedený spôsob spojenia dvojice atáší má len málo paralel. Sú známe na kotlíkoch z Budapešti-Nagytétény (Patay 1990), z Krásnej nad Hornádom (Novotná 1991) a na jednom z kotlíkov z Visuia v Sedmohradsku (Dánilá 1976), všetky tri sú datované do HB1. Pri hľadaní dielne, v ktorej bol vyrobený kotlík z Podkoníc a jeho „dvojník“ z Bavorska, a jej bližšieho geograficko-kultúrneho situo-

vania čiastočne napomáha vedro typu Hajdúböszörmény z Unterglauheimu, v ktorom bol uložený súbor predmetov. Nie bez významu je aj druhý kotlík so znitovanými dvojicami jednoduchých krížových atáší z toho istého celku a ďalšie, vyššie spomenuté exempláre. Geografická koncentrácia uvedeného typu vedra umožnila ich výrobu položiť do severovýchodnej časti maďarskej nížiny (Patay 1990). Už tradične sú datované do HB1, s počiatkami v HA2. Neskoršie datovanie vedra a celého depotu z Unterglauheimu na koniec obdobia popolnicových polí (Jacob 1995), opreté aj o vzdialenosť od centra, považuje autorka za pracovnú hypotézu bez dostatočných dôkazov. Pri diaľkovej výmene čas – sotva merateľný – za ktorý sa dali prekonať veľké vzdialenosti bol závislý od radu daností (stav a bezpečnosť ciest, fyzické schopnosti osôb, využitie ťažnej sily zvierata, splavnosť vodnej cesty). O organizovanej alebo neregulovanej (?) diaľkovej výmene, či daroch luxusnej povahy a hospodársky dôležitých komodít, sú len nepostačujúce informácie. Známe sú kratšie úseky ciest či horské priechody, ktoré vyznačujú zanechané stopy v podobe ojedinelých i hromadných nálezov. Časové zaradenie kotlíka z Podkoníc má čiastočnú oporu aj v sprievodných nálezoch. K nim patria v prvom rade sekerky s tuľajkou. Ich datovanie ako i ďalší obsah kotlíka neprinesli žiadne nové indície, ktoré by objasnili jeho pozíciu voči typu B1 v zmysle prototypu, súčasníka, resp. zástupcu poslednej fázy ich vývoja. Iba dve sekerky s tuľajkou (Tab. II: 9, 15) sú predstaviteľmi obdobia HA2. Prevládajúci typ sekerky s tuľajkou podľa uzavretých nálezov patrí do HB1. Tomu zodpovedá aj vedro typu Hajdúböszörmény a druhý kotlík z Unterglauheimu s dvojicami atáší, ktoré boli vzájomne znitované ramenami. Obsah kotlíka z Podkoníc resp. jeho prevládajúcu časť považujú autori za výrobky bližšie neznámej dielne, odlišnej od miesta vzniku samotného kotlíka. Liate atáše na plechové kotlíky (skupiny A aj B) dodávali výrobcovia, ktorí nemuseli pracovať v spoločnej dielni s kovotepcami. K predpokladanému výrobnému a distribučnému centru bronzových nádob vo východnom Potisi sa ich veľkým počtom (údajne až 60 ks) pripája pravdepodobné nálezisko na hradisku Stráža v Obišovciach aj s ďalšími bronzovými a zlatými predmetmi (Bartík 2007; Podborský 2012b; Studeníková 1999; 2007; Veličik 2015), získanými taktiež detektormi kovov. Vedrá a kotlíky typu B1 sú ich charakteristickými produktami. Kotlík z Podkoníc po strate pôvodnej funkcie (ako súčasť súpravy na stolovanie a hostiny) slúžil ako obal na uloženie obsahu. Predstavuje tovar určený na obchodnú výmenu, v ktorom boli aj chybné odliate predmety. Prostredie náleziska s blízkou dominantou skalného masívu nedáva jednoznačnú odpoveď na dôvody deponovania. Azda ide o „dočasný“ sklad remeselníka či obchodníka, ktorý sa z neznámych príčin nepodarilo vyzdvihnúť. V závere práce je upriamená pozornosť na početné depoty sústredené na vybraných polohách, spájané s kultom, ktoré mohli byť súčasne trhoviskom. Jednou z lokalít nadregionálneho významu podľa autorov bola Stráža v Obišovciach, aj s pravdepodobne miestnou výrobou kovového riadu. Tvorila okrajovú časť centra vo východnom Potisi, ktoré svoje výrobky distribuovalo ďaleko na sever až do južného Švédska. O výmene vypovedajú okrem iných aj predmety lužickej proveniencie a obsah hrobu z Kapušian so severskou súpravou na tetovanie.